

Ansatz an die Entwicklung in der großen Stunde der Weltwirtschaft finden, die durch die Säzung des Preußischen gesetzes ist. Was durch die Kürzung der Gehälter für die öffentliche Wirtschaft angekündigt ist, muss innerhalb der privaten Wirtschaft weiterwirken zum Wohle des Ganzen.

Warum die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung erhöht werden.

Zwei Milliarden in einem Jahr zugesteuert

Aber die Pläne der Reichsregierung zur Neuregelung der Arbeitslosenversicherung verlauten noch über die umfangreiche Veröffentlichung der Reichsregierung hinaus, dass die Beiträge ab 6. Oktober, einem Montag, von 4½ auf 6½ Prozent heraufgesetzt werden. Die Reichsregierung ist zu dieser Maßnahme auf Grund der Notverordnung ermächtigt, wonach der Fehlbeitrag zur Hälfte durch Heraufsetzung der Beiträge, zu anderen Hälften durch Heraufsetzung der Auszahlungen ist. Der Ausgleich von Seiten der Reichsregierung auszugleichen ist. Der Ausgleich von Seiten des Reichs erfolgt aus dem geplanten Überbrückungskredit, den das Reich zusammen mit allen übrigen laufenden Reichsschulden innerhalb von drei Jahren zu tilgen gedenkt.

Die gesamte zu tilgende Summe, einschließlich der 400 Millionen Mark Schatzausleihungen, beträgt 1260 Millionen. Im laufenden Jahr sind allein für die Arbeitslosenversicherung insgesamt 2175 Millionen Mark zugesteuert worden. Der Reichsfinanzminister steht auf dem Standpunkt, dass von dieser Seite her jeder Reichshaushalt erschüttert werden muss, wenn die Arbeitslosenversicherung nicht sich selbst gestellt wird. Dies soll zu Beginn des nächsten Haushaltsjahrs am 1. April 1931 geschehen.

Von Seiten des Reichsarbeitsministers wird in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, dass nach aller Abstimmung der Reparationen, der Überweisungen an die Länder usw., für das Reich selbst nur ein Haushalt von vier Milliarden Mark übrigbleibt, der zu zwei Dritteln aus dem Reichsarbeitsministerium entfällt. Darin stecken aber fast zwei Milliarden Mark an Pensionen und Renten. Es sei daher gänzlich ausgeschlossen gewesen, den Reichshaushalt 1931, wie geschehen, um eine Milliarde zu senken, ohne dabei auch den Haushalt des Reichsarbeitsministeriums zu vertonen.

Für die zweite Hälfte des laufenden Haushaltsjahrs kann selbst bei pessimistischer Einschätzung der winterlichen Arbeitslosenziffern die Arbeitslosenversicherung gesichert werden. Auch im kommenden Haushaltsjahr wird das Schwergewicht nicht bei der Arbeitslosenversicherung liegen, sondern bei der Krisenversicherung und Wohlfahrtspflege, deren Ausordnung in engstem Zusammenhang steht mit den vorgesehenen Steuervereinbarungen und Steuerermäßigungen.

Kein ernster Wille zur Abrüstung.

Dr. Curtius über die Beunruhigung der Welt.

Genf, 1. Oktober.

In der Vollversammlung des Völkerbundes ergriff Reichsaußenminister Dr. Curtius in Erwiderung auf eine Rede Briands das Wort. Zunächst wies er darauf hin, dass die deutsche Regierung sich bei der Abstimmung über die Abrüstungsentschließung der Stimme enthalten habe, um die Annahme der Entscheidung zu ermöglichen. Dann legte Curtius nochmals kurz den deutschen Standpunkt in der Abrüstungsfrage dar. Die deutsche Regierung werde an ihrem Wunsche festhalten, die Abrüstungskonferenz für 1931 einzuberufen. Ich spreche jetzt, so sagte Curtius u. a., als Vertreter des ganzen deutschen Volkes, wenn ich die Aufrechterhaltung des heutigen hohen Ruhestandess für eine größere Gefährdung des Friedens betrachte, als eine Verminderung der Rüstungen.

Der Weg Briands ist: Schiedsgericht, Sicherheit und dann Abrüstung. Der deutsche Weg ist umgekehrt. Die Sicherheit ist voll zu erreichen, wenn man die Abrüstung durchführt. Eine gleiche Auffassung in der Sicherheitsfrage ist bereits vom englischen Außenminister und vom Vertreter Italiens im Völkerbund dargelegt worden. Ohne Abrüstung gibt es keine Sicherheit.

Das bedeutet aber nicht, dass Deutschland sich negativ zur Sicherheitsfrage einstelle. Deutschland hat und wird immer an erster Stelle in dem Kampf um die Aufrechterhaltung des Friedens stehen und vor allem um die Beseitigung aller Kriegsursachen. Man darf heute nicht verleugnen, dass eine große Welle der Beunruhigung nicht nur durch Europa, sondern durch die ganze Welt gehe. Jede Regierung muss zuerst im eigenen Hause Ordnung schaffen und die sozialen und wirtschaftlichen Ursachen der Unruhen beseitigen. Darüber hinaus besteht aber eine gemeinsame Verpflichtung aller Mächte, an der Befriedigung der internationalen Ursachen der Unruhen mitzuwirken.

Nicht auf dem Wege der Nichterfüllung der Verträge sind diese Unruhen zu beseitigen. Ich muss ausdrücklich feststellen, dass die Hauptursache dieser Unruhen, von denen Briand in seiner Rede oft gesprochen habe, in der Tatsache besteht, dass heute noch kein ernster Wille zur Abrüstung vorhanden sei. Die Erklärungen von Dr. Curtius wurden mit starlem Beifall aufgenommen.

Die Abrüstungsaussprache.

Genf, 30. September. In Kreisen der deutschen Abordnung besteht übereinstimmend der Einigkeit, dass die Rede Briands auf innenpolitische Notwendigkeiten, nicht zuletzt auch auf die am Dienstag früh erfolgten Veröffentlichungen im Journal de Genève zurückzuführen ist. Jedoch hat nach allgemeiner Auffassung bei der Rede Briands wesentlich der Wunsch mitgespielt, zu den Ergebnissen der deutschen Reichstagswahl Stellung zu nehmen. Man weist auf die große Rede hin, die Briand in Erwiderung der Rede des Reichslandlers Hermann Müller 1928 gehalten hat, in der er gleichfalls zahlreiche Ansprüchen machte und in der auch deutliche Hinweise auf Deutschland enthalten waren. Dagegen hat Briand diesmal in weit schwächerem Töne als damals die französische Sicherheitsbehörde mit der Notwendigkeit des Schutzes vor einer etwaigen künftigen Entwicklung in Deutschland begründet. Der deutsche Standpunkt gegenüber der Aussöhnung Briands ist nach wie vor der, dass die heutige schwere Lage und die Unruhen in vielen Staaten Europas als Ausdruck der geistigen und sozialen Bewegung, niemals durch neue Rüstungen geändert werden können. Ferner ist auf deutscher Seite ausdrücklich hervorgehoben worden, dass die Bekämpfung der internationalen Ursachen der Kriegsmöglichkeiten mit zu den Hauptaufgaben der deutschen Politik gehört. Wohlsame Sicherungen der Sicherheit können jetzt nach der von Deutschland, Österreich, Ungarn, Italien und England vertretenen Aussicht nur dann erreicht werden, wenn die Siegerstaaten die Verpflichtungen des Völkerbundes und die der Friedensverträge erfüllen und zu einer wesentlichen Herabsetzung ihrer gewaltigen Rüstungen schreiten.

Kompromisse in der Memelfrage.

Die deutschen Beschwerden vor dem Völkerbundsrat.
Genf, 1. Oktober.

Der Völkerbundsrat behandelte am Dienstag in öffentlicher Sitzung die deutsche Memelbeschwerde. Am Ratsstuhl hatte der litauische Außenminister Platz genommen. Die Verhandlungen begannen mit der Verlehung folgender Erklärung durch Reichsaußenminister Dr. Curtius:

Ich möchte dem Rat Mitteilung darüber machen, dass über die Memelbeschwerde in den letzten Tagen Unterhaltungen zwischen mir und dem Vertreter Litauens stattgefunden haben. Das Ergebnis dieser Unterhaltungen ist in Erklärungen niedergelegt worden, die wir ausgetauscht haben. Auf Grund dieser Erklärungen bin ich zu meiner Genugtuung in der Lage mitteilen zu können, dass im Memelgebiet u. a. folgende Maßnahmen in Aussicht genommen werden sind: Das zurzeit antretende Direktorium des Memelgebietes wird in der Weise umgebildet, dass an Stelle der beiden bisherigen Landesdirektoren zwei Angehörige der Mehrheitsparteien des bisherigen Landtags treten. Dieses Direktorium tritt nach dem Wahltag zurück und bleibt bis zur Einführung des neuen Direktoriums als geschäftsführendes Direktorium im Amt. Als bald nach dem Zusammentritt des neuen Landtages erneut der Gouverneur einen Präsidenten des Direktoriums, der das Vertrauen des Landtags genießt, nachdem er zuvor über diesen Punkt die notwendige Führung mit den Parteien genommen hat. Am allgemeinen ist eine neue Zusammensetzung der Wahlkreisskommission und der Stimmbereichskommissionen in Aussicht genommen, die den Grundzügen parlamentarischer Partei-Rechnung trägt. Auch bezüglich des Kreises der wahlberechtigten Personen sind die erforderlichen Maßnahmen getroffen zu dem Zweck, dass lediglich Personen, die memeländisches Bürgerrecht besitzen, zur Wahl zugelassen sind. Gegenüber ist auch das Rechtswidrig in Aussicht genommen zur Sicherstellung der Freiheit, Rede- und Versammlungsfreiheit. Unter diesen Umständen kann ich die Bunte, die in meinem an den Rat gerichteten Antrag als dringlich bezeichnet waren, zu meiner Freude als erledigt ansiehen und auf ihre weitere Diskussion heute im Rate verzichten.

Nach der Erklärung Dr. Curtius' betonte der Berichterstatter für die Memelbeschwerde im Völkerbundsrat, dass Hambro-Norwegen, dass es sich bei der zwischen Deutschland und Litauen erzielten Vereinigung nur um eine Teillösung handele. Er hoffte, auf der Januar-Tagung des Rates, abschließend berichten zu können.

Haus unserer Heimat

Wilsdruff, am 1. Oktober 1930.

Merkblatt für den 2. Oktober.

Sonnenaufgang 6^h | Mondaufgang 16^h
Sonnenuntergang 17^h | Monduntergang —
1847 Reichspräsident Paul von Hindenburg in Breslau geb

Kartoffelfeuer.

Da wären wir wieder einmal beim letzten Alt: Kartoffelfeuer! Mit ihr endet die Ernteszeit. Eine durchaus notwendige und gute Prosa, gewiss; doch immerhin nur Prosa. Aber der Kartoffelfeuer! Ein Hauch echter Poesie weht uns aus ihnen entgegen. Fast irrlich muten sie uns an, wenn sie bei einbrechender Nacht, nur hier und da noch manchmal matt aufzündet, lantlos in Dunkel und Nebel ertritten. Doch sieht nur Kinder! Ihnen sind die lodernden Flammenköpfe aus den Kartoffelschalen hochwollkommen und ehrliche Freudenfeuer. Unbestimmt um alles Sterben und Verbergen in der Natur umringt sie sie mit Tanz und Getüm. Jauchzend läuft man durch den brennenden Rauch. Mit Begegnen werden die in der Glut gebratenen Erdäpfel verzehrt. Und die anhängende Männerwelt in der fröhlichen Schar kann es sich nicht vertreiben, mit Todesverachtung das erste Brotlein zu probieren, das man sich aus einer ausgehöhlten Kartoffel und einem Stück Rohrbaum selbst gejagt und mit trockenen Kartoffelschalen sachtstückig gekostet hat. So sind die Kartoffelfeuer nicht nur von den Schauern der Vergänglichkeit umhüllt, sondern oft auch von ettel Jugendlust umgeben. Und wer selbst in ihrer Nähe einst jung und fröhlich sein durfte, dem vermittelte sie nach Jahrzehnten noch in jedem neuen Herbst ein heimatliches Grün aus der Kindheit fernsten Tagen.

Bald 25 Jahre verging sich in alter Stille ein Alt, der in der Lelaische unserer Stadt immer eine gewisse Bedeutung haben dürfte. Am 1. Oktober 1905 ging nämlich das Wasserrecht der Hofmühle für den Preis von 32 500 Mark an die Stadt über. Der Mühlgraben wurde zugeschüttet und das der Schlammbildung vorstehende Wehr konnte weggerissen werden.

Der Zweigverein Wilsdruff vom Roten Kreuz hielt gestern abend im "Adler" seine Jahreshauptversammlung ab. Sie war sehr schwach besucht. Sanitätsrat Dr. Bartels gab nach Begrüßung der Erwähnten einige Eingänge bekannt, die in der Haupthalle die Sanitätskolonne betrafen. Weiter lag der Jahresbericht des Landesvereins vor. Der Zweigverein hat im vergangenen Jahre 7 neue Mitglieder aufgenommen, während 4 ausgetreten sind, so dass der Mitgliederstand 33 beträgt. Den Kostenbericht trug der Kassierer Heinrich Birkner vor. Er konnte einen Betrag von 234.91 Mark vermelden. Die Rechnung soll nachträglich von den Herren Junge und Hofmann geprüft werden. Der Vorsitzende wird ermächtigt, Kassenmittel bis zum Gesamtbetrag von 150 Mark im Bedürfnisfall für Anschaffungen der freiwilligen Sanitätskolonne zu bewilligen. Damit war die Tagesordnung erledigt. Es schloss sich eine Sitzung der Sanitätskolonne an. Sanitätsrat Dr. Bartels begrüßte auch die Erwähnten und gab bekannt, dass am 4. Oktober die Hauptversammlung des Landesvereins vom Roten Kreuz in Dresden stattfindet. Als Vertreter der Kolonnen nimmt Kolonnenführer Birkner mit teil. Derselbe hatte auch an der Tagung des Deutschen Roten Kreuzes in Dresden teilgenommen und gab davon einen kurzen Bericht. Nachdem man noch von einer Einladung der Freiwilligen Feuerwehr Kenntnis genommen hatte, trat die Kolonne an und Sanitätsrat Dr. Bartels sonnte drei verdiente Kameraden, die länger als 25 Jahre der Kolonne angehören, auszeichnen. Im Namen des Direktoriums des Landesvereins vom Roten Kreuz überreichte er den Kameraden Hegenbart, Georg Adam und Arthur Vogel unternehmenden Worten das Ehrenzeichen 2. Klasse mit dem Wunsche, dass es Ihnen ein Ansporn zu neuer Dienstreueigkeit, neuer Hingabe an die verantwortungsvolle Aufgabe im Dienst des Roten Kreuzes sein möge. Namens der Kolonne beglückwünschte der Kolonnenführer Birkner die Ausgezeichneten und bat sie, weiter ihren Mann zu stellen, bei der freiwilligen Arbeit im

Roten Kreuz zum Wohle der Mitmenschen, zum Segen unseres Vaterlandes.

In den "Lindenholzchen - Lichspiele" läuft diese Woche der große Film „Die Jagd der sieben Sünden“. Der Schiffszeder Roberts veranstaltet mit seinem Luxusdampfer „Yoshimura“ eine Weltreise, mit allem Komfort und Raffinement der Lebewelt. An Bord sind berühmte Künstler, Millionäre - hauptsächlich aber, wie sich bald herausstellt, Verbrecher, welche die günstige Gelegenheit benutzen, eine Weile aus dem Sehfelder der Polizeibehörden zu verschwinden. Während der Fahrt spielen sich unheimliche, aufregende Ereignisse ab: die Verbrecher weigen sich mehr und mehr in Sicherheit, lassen die Masken reicher Reichtümer fallen und ein zügelloses Treiben geht ein. Orgie folgt auf Orgie. Diebe, Falschspieler und Kolotten zeigen ihr wahres Gesicht. Hingerissen von diesem Taumel, entspannt sich zwischen Marlo und Milian, Roberts und Leonie ein leidenschaftliches Drama, das in seinem Höhepunkt durch das Eintreffen von Polizeischiffen unterbrochen wird, deren Mannschaften den Dampfer besetzen. Ein eingesperrter Detektiv hat inzwischen alle Indizien gefunden, flieht den Nordfall restlos auf und verbastet den wirklichen Täter. Auch Roberts, dessen dunkle Vergangenheit ans Licht kommt, entgeht seiner Strafe nicht. Milian aber wird vom Verdacht befreit, für immer mit Leonie vereint und kann mit ihr die Heimreise antreten . . .

Sonntagstrückschriften schon am Sonnabend gültig. Wie gemeldet wird, dürfen mit Teilmontafarten, die auf den Reichsbahnstrecken für eine Woche von Sonntag bis einschließlich Sonnabend gelten, nach den zeitigen Tarifbestimmungen nur Personenzüge benutzt werden, nicht aber Eil- und Schnellzüge. Um aber den Wünschen der Reisenden entgegenzukommen, die Teilmontafarten benutzen, hat sich die Reichsbahn entschlossen, vom 1. Oktober ab den Übergang auf Eil- und Schnellzüge gegen Bezahlung des tarifmäßigen Zuschlags zugelassen. Sehr begrüßenswert ist die neue Tarifbestimmung, die mit Wirkung vom 1. Oktober dahin geändert ist, dass die Sonntagstrückschriften auch zur Rückfahrt schon am Sonnabend von 12 Uhr ab benutzt werden dürfen, um auch denjenigen Reisenden, die lediglich am Sonnabend nachmittag Ausflüge machen wollen, die Erhöhung in Höhe von 33½% der regulären Personenzugahpreise zu gute kommen zu lassen.

Wann endet die Berufsschulpflicht? Bielsach bestrebt die Auffassung, dass mit dem 18. Lebensjahr die absolute Höchstgrenze für den Berufsschulbesuch erreicht und für die Lehrlinge die Berufsschulpflicht als erfüllt anzusehen sei. Wegen dieses immer wiederlebenden Missverständnisses und der damit verbundenen Beschwerden hat nunmehr das sächsische Volkssbildungministerium die Entscheidung getroffen, dass nach Artikel 145 der Reichsverfassung zwar grundsätzlich mit der Vollendung des 18. Lebensjahrs die allgemeine Schulpflicht abgeschlossen sein soll, doch jedoch aus Rücksicht auf einen geordneten Schulbetrieb der Grundsatz der dreijährigen Berufsschulpflicht für den Termin der Schulentlassung in der Regel maßgebend bleiben muss. Berufsschüler also, die vor dem 31. März das 18. Lebensjahr vollenden, können regelmäßig erst zu diesem Termin der allgemeinen Schulentlassung vom Pflichtbesuch der Berufsschule entbunden werden. Desgleichen besteht der Besuch eines 9. Schuljahrs an einer höheren Abteilung der Volksschule nach neuerer ministerieller Entscheidung nicht vom dritten Berufsschuljahr.

Vorstand bei Ankunft ausländischer Obstpäume! Es werden jetzt viele Obstbäume von Italien, Holland und anderen Ländern eingeführt und durch Händler zu niedrigen Preisen angeboten. Abgesehen davon, dass hierdurch große Summen ins Ausland wandern und der reelle deutsche Baumhandel großen Schaden erleidet, ist es klar, dass Bäume, die unter ganz anderen klimatischen Wachstumsbedingungen herangezogen wurden, in unserem Klima und Boden nicht gedeihen können. Hierzu kommt noch die große Gefahr der Einführung von tierischen und pflanzlichen Schädlingen. Erst kürzlich wurde deshalb von der Reichsregierung ein Einfuhrverbot für verschiedene Nadelholzgattungen erlassen, auch die als Ursache des Klimaverlusts anzusehende Pilzkrankheit fand ihren Weg zu uns durch Holland und Belgien. Auch ungeziefer, wie die Blattlaus, San-Jose-Schildlaus u. a. m. verdrängen wir dem Ausland. Man lasse darum nur in Deutschland herangezogene Baumgewächse aus einer reellen deutschen Baumschule, die für ihre Ware garantiert. an

Nächtliches Hundegeläute - ruhigeres Räum. Der Besitzer eines großen Fabrikgeländes hält zwei große Wachhunde, die tagsüber eingesperrt bleiben, des Nachts aber innerhalb des Geländes frei umherlaufen, um die dort lagernden wertvollen Waren vor Räubern gegen Diebstahl zu sichern. Beim Vorübergehen von Straßenpassanten schlagen die Tiere an. Well es wiederholt vorgekommen ist, dass durch längere anhaltendes Bellen der Hund die Nachtruhe der Arbeiter empfindlich gestört worden ist. wurde gegen den Tierhalter eine Strafverfügung erlassen. Auf seinen Einspruch hat das Amtsgericht auf Freisprechung erkannt. Es hat festgestellt, dass der Angestellte früher Hunde, weil sie besonders arge Kästner waren, abgeschossen und dass er weiter dem Hausmann Anweisung erteilt, dass länger anhaltendes Bellen nicht zu dulden. Der Angestellte habe damit alles getan, um seinen Verpflichtungen als Tierhalter nachzukommen. Besonders heftiges und häufiges Bellen genügte nicht, den Begriff „übermäßig und andauernd“ zu erfüllen. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft hat das Sächsische Oberlandesgericht (1. Strafsenat) den Freispruch bestätigt und die Sache an das Amtsgericht zurückgewiesen. Es handelt sich lediglich darum, ob der Räum ungewöhnlich war. Bei Tage müsse der durch Straßenbahn, Kraftwagenverkehr und gewerbliche Betriebe verursachte Räum als unvermeidlich hingenommen werden, in der Nacht müsse aber bei störenden und lärmenden Geräuschen ein berechtigter Zweck verfolgt werden. Mit Recht mache die Revision geltend, dass noch andere Maßnahmen möglich gewesen wären, um das übermäßige Bellen der Hunde zu vermeiden. Der Räum sei also unverrechtigt gewesen und der Angeklagte wiederholt, früher vor der Polizei darauf aufmerksam gemacht worden. Ein anhaltendes Bellen sei zum Tatbestand des rücksichtenden Räums nicht notwendig. Würde die Verlehrungsordnung eine solche Bestimmung enthalten, wäre das ein Eingriff in das Rechtsschutz. Eine Rücksichtung könne auch durch kurzes heftiges Bellen verursacht werden, besonders wenn es sich öfters wiederhole.

Herzogswalde. Rücksichtlose Autofahrer. Vergangenen Sonntag herrschte auf der Staatsstraße Mohorn-Freiberg infolge des Fußball-Wettspiels in Dresden fabelhafter Auto- und Motorradverkehr, alle hatten es wie immer surlieb. An der gefährlichen Kurve des Gründler Weges nach Herzogswalde zu wurde der biegsige Gutsbesitzer W. von dem Auto eines Dresdner Elternpaars von hinten angefahren. Durch den Anprall an den Kofferraum schaute das Pferd und jagte die Straße entlang bis zur Tannenhäuser. Gutsbesitzer W. und sein Sohn waren mit dem Schreden davon, der Wagen wurde arg beschädigt, ziemlich unverletzt kam auch das Pferd bei dem Unglücksfall davon.

Grund. (Ausländischer Besuch.) Verslossen Sonntag besuchten einige Chinesen aus Singapur in Begleitung einiger Russen das Friedrich-Vid-Erholungsheim hier. Sie zeigten großes Interesse für das Heim mit seinen Einrichtungen.

Roborn. (Dampfzigelei.) Die Dampfzigelei von Crostall & Pistorius ging in der Versteigerung zum Preise von 42 650 Mark in die Hände des Zement-Verbandes über.

Kirchliche Nachrichten aus Wilsdruff.

(Montag September.)

Getauft: Eläre Magdalene Ursula, Tochter des Walther Friedrich Ranft, Tischlermeister hier. — Alfred Peter, Sohn des Alfred Paul Schwantl, Diplom-Ingenieur hier.

Getauft: Ernst Hermann Gutsche, Platzmeister hier, und Alora Dulba Bröschel, hier. — Hans Weber, Studienrat in Meißen, und Helene Johanna Charlotte Schneider, Haustochter hier. — Heinrich Alfred Dittrich, Gärtnermeister hier, und Alma Helene Mann in Helbigsdorf. — Erich Willi Steinberger, Ladierer in Dresden, und Maria Gertrud Doris Fiedler, Haustochter hier.

Bestellt: Togeb. Sohn des Arno Paul Morgenstern, Geschäftsführer in Grumbach. — Christian Friedrich August Grübaum, Brauereibesitzer hier, 73 J. 14 Tge. alt. — Arthur Robert Würker, Tierarzt hier, 40 J. 3 M. alt (zur Bestattung nach Dresden überführt). — Anton Eduard Paul Jähne, Kaufmann hier, 43 J. 7 M. 13 Tge. alt (zur Bestattung nach Dresden überführt). — Paul Oskar Böckner, Käsefeßebesitzer hier, 63 J. 9 M. 18 Tge. alt. — Paul Reinhold Glathe, Kaufmann hier, 54 J. 6 M. 7 Tge. alt (in Dresden-N. bestattet). — Lina Frieda Rautenkraut geb. Kunze, Ehefrau des Bruno Max Rautenkraut, Guisbesitzer in Grumbach, 42 J. 3 M. 4 Tge. alt.

Bereinstkalender.

Turnverein D. T. 4. Oktober Wandern.

Wetterbericht.

Heiter bis wolkig, nachts vielfach Nebelbildung, der vormittags sich auflöst. Sehr kalte Nächte, stellenweise unmittelbar am Erdboden Temperaturen nahe Null, oder auch leichter Frost nicht ausgeschlossen. Tagsüber mäßige Erwärmung, mäßige Winde veränderlicher Richtung. Hochdruckwetterlage wahrscheinlich von etwas Bestand.

Sachsen und Nachbarschaft

Glashütte. Die nach Moskau verpflichteten Glashauer sind nun seit einiger Zeit in den Betrieben tätig, die aber räumlich von einander entfernt liegen. Die Pessimisten, die vor Abreise der „Almosenwege“ von der Nichtenhaltung der Verträge sprachen, scheinen zum Teil recht zu behalten. So wird u. a. den Ledigen, die bis zu 15 Dollar monatlich nach Hause senden durften, bzw. von der Berliner russischen Vertretung an die Angehörigen überwiesen werden sollten, nur noch die Hälfte zugestanden, so wie auch die Verträge der anderen „erneuert“ werden sollen. Sonst haben sie im großen und ganzen noch keinen Grund zur Klage. Es liegt ein Schreiben eines Glashütter Arbeitnehmers vor, aus dem ersichtlich ist, daß die Wohnungen noch nicht fertig sind, die Leute noch im Hotel wohnen, und daß es als Mittagessen wöchentlich fünfmal Brot bis zum Überbruch gibt. Das ist aber sonst für ihr immerhin gutes Gehalt alles zu kaufen bekommen, sind die Dinge erträglich. Der Schreiber teilt auch mit, daß es am 12. und auch am 18. September schon geschehen hat.

Dresden. Betrunkenes Auto führer. Auf dem Wiener Platz wurde die 23jährige Näherin Else Haasdorf aus Meißen von einem Personentaxifahrer, dessen Führer betrunken war, übersfahren und sehr schwer verletzt. Der Führer des Kraftwagens wurde festgenommen.

Annaberg. Ein Hirsch als Fahrrad-Dieb. Auf der Straße von Mittelschmiedeberg nach Marienberg wurde ein Waldarbeiter, der mit einem Fahrrad von seiner Arbeitsstätte heimwärts fuhr, von einem Hirsch angegriffen. Der Hirsch stieß mit dem Geweih in die Sleden des Rades, wodurch der Waldarbeiter vom Rad stürzte und schleunigst in die Büsch flüchtete. Der Hirsch, der sich anscheinend nicht aus den Sleden befreien konnte, nahm das Rad kurzerhand hoch und verschwand damit im nahegelegenen Unterholz, wo es der Waldarbeiter später wieder aufstand. Diese eigenartige Geschichte weist wiederum darauf hin, daß in hirschrreichen Revieren zur Zeit der Brunn-Voricht am Platz ist.

Zöblitz. Schwere Motorradunglücks. Auf der Straße zwischen Zöblitz und Grumbach stieß ein in rasendem Tempo fahrendes, mit zwei Personen besetztes Motorrad mit einem anderen Motorrad zusammen. Der Anprall war so stark, daß einer der Fahrer in weitem Bogen auf das benachbarte Feld stürzte, während die anderen beiden auf der Straße liegen blieben. Die Fahrer erlitten Gehirnerschütterungen, Oberjochens- und Schlüsselbeinbrüche nebst schweren inneren Verletzungen.

Treuen i. B. Neuweihe der Kirche. Die Erneuerungsarbeiten in der Kirche sind soweit vorgeschritten, daß das Gotteshaus am 12. Oktober wieder eingeweiht werden kann.

Zwickau. (Schweres Bauunglück in Zwickau. — 8 Verletzte.) Ein schweres Bauunglück ereignete sich am Dienstag vormittag bei einem Bauausbau in der Wilslebenstr. im Stadtteil Mariental. Beim Abheben der Fassade brach plötzlich ein Teil des Gebäudes zusammen und 8 Maurer stürzten aus der Höhe des 3. Stockwerkes bis auf das Kellergerüst hinab. Sie kamen zum Teil unter Bretter und Pfosten zu liegen und erlitten schwere Verletzungen. Der Maurer Peter Steinbach trug einen Schädelbruch davon. Er und fünf seiner Kollegen mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Die übrigen kamen mit leichten Verletzungen davon. Er und fünf seiner Kollegen mußten ins Krankenhaus gebracht, soll das Gerüst am Tage vorher stärker belastet gewesen sein als zur Zeit des Unfalls.

Eisenbahn-Katastrophe im Vogtland.

Vier Wagen umgestürzt. — 17 Personen leicht verletzt.

Der Personenzug 2185 der Strecke Weißbach-Gera fuhr zwischen den Stationen Greiz-Dölln und Greiz auf den Durchgangsgüterzug 5419 auf. Vier Wagen stürzten um, vier weitere entgleisten. Dabei wurden 17 Personen leicht verletzt. Sie konnten nach Anlegung von Notverbinden ihre Reise fortsetzen. Der Verkehr musste rund 10 Stunden gestoppt werden. Als Ursache ist die vorzeitige Freigabe des rückliegenden Streckenabschnittes anzusehen, da der Personenzug in Greiz-Dölln abgelaufen wurde, ehe der voranfahrende Güterzug den Streckenabschnitt zwischen Dölln und Greiz verlassen hatte.

Arbeitslosigkeit und andere Sozialfragen vor dem Landtag.

Dresden, 30. September.

Nach der großen Sommerpause trat heute des Plenum des Landtags zum ersten Male wieder zusammen. Die öffentlichen Tribünen sind dicht besetzt. Die Tagesordnung wies nur Anträge auf, die sich mit der Krisenfürsorge und ähnlichen Dingen befassen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung teilte der Präsident mit, daß Abg. Fröhliche aus der Deutschen Nationalen Partei ausgetreten und vorläufig als Solipolitiker bei der Fraktion des Sächsischen Landvolkes untergebracht worden sei. Ein Antrag der Wirtschaftspartei, den Landtag sofort zu vertagen, und in der nächsten Sitzung zunächst die Wahl des Ministerpräsidenten vorzunehmen, evtl. den Auflösungsantrag zu beraten, fand nicht die erforderliche Mehrheit und ein kommunistischer Antrag auf Änderung der Tagesordnung, der Beratung des Auflösungsantrages und Rücknahme der Notverordnungen beaverte, erfuhr Widerstand und hatte sich deshalb erledigt.

Zunächst lag ein Einspruch des Abg. Siegel (Kom.) gegen seinen Ausschluß aus der letzten Sitzung vor. Der Einspruch wurde zurückgewiesen, nur Kommunisten und Nationalsozialisten traten für ihn ein.

Sodann wurde eine Reihe von Anträgen behandelt, die die Krisenfürsorge, Notstandsmaßnahmen und ähnliches betrafen.

Die sozialdemokratischen Anträge wurden vom Abg. Arndt (Soz.) begründet. Er forderte u. a. erneute Vorstellungen der sächsischen Regierung bei der Reichsregierung wegen größerer Auftragsteilungen an die sächsische Industrie.

Die Kommunisten forderten durch Abg. Wehner sofortige Gewährung von Notstandsbeihilfen und wandten sich gegen Zwangsarbeit und Zwangsverschickung jugendlicher Arbeiter.

Abg. Kunz (Natsoz.) trat für Arbeitsbeschaffung durch inländisches Kapital ein, wandte sich gegen eine weitere Belastung der mittelständischen Verbraucherleicht und trat u. a. für eine höhere Böriennenzulage ein.

Die 21jährige Kommunistin Abg. Grob wies auf die „vorbildlichen“ Zustände für die Jungarbeiter in Ruhland hin.

Arbeitsminister Richter

erklärte, die Regierung möchte gern helfen, es sei ihr aber vielfach unmöglich. Das Gesamtministerium werde nächste Woche dem Landtag einen Gesetzentwurf vorlegen, der der Regierung die Mittel in die Hand geben solle, Lebensfähige Betriebe im Interesse der Arbeiter dadurch in Betrieb zu erhalten, daß man sie unterstützen oder sich an ihnen beteilige.

Wohnungsbau und Beschäftigung der jugendlichen Arbeitslosen würden gefordert werden. Die kommunistischen Anträge seien unannehmbar; sie würden etwa 92 Millionen Mark erfordern.

Abg. Dr. Edardt (DN) bedauerte, daß die Anträge der herrschenden Erwerbslosigkeit nicht an die Abgeordneten gingen. Nötig seien eine Herabsetzung der Rohstoffpreise und Unterstützung der Kapitalbildung.

Abg. Claus (Dem.) erklärte, seine Partei könne den vorliegenden Anträgen nicht zustimmen, da keine Defektur vorhanden sei.

Abg. Voigt (DP) wies nach, daß die Gemeinden nicht mehr in der Lage seien, die wachsenden Lasten zu tragen. Sowohl bei der längsten Verteilung der Reichsmittel für Wohnungsbau als auch beim Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung sei Sachsen wie immer benachteiligt worden.

Schließlich wurden die sozialdemokratischen Anträge angenommen; ebenso ein nationalsozialistischer Antrag auf zur Verfügungstellung von Mitteln für Winterbeihilfen an die Bezirksverbände. Die kommunistischen Anträge wurden teils abgelehnt, teils abgeändert angenommen. Zwei Anträge gingen an den Haushaltsausschuß.

Abg. Frau Thümml (Soz.) begründet sodann einen Antrag ihrer Partei, die Staatsbeihilfe für Schwan-

gere allen Verüberten zu gewähren, die nach Paragraph 195a der Reichsversicherungsordnung Antritt auf Hilfe haben, und hierbei die frühere Regelung wieder einzuführen. — Die Kommunistin Frau Niessner geht in ihren Forderungen noch weiter. Der soz. Antrag wird dem Ausschuß überwiesen.

Der letzte Punkt der Tagesordnung ist ein sozialdemokratischer Antrag, durch den die Regierung erachtet wird, sich bei der Reichsregierung für eine Anzahl Forderungen der Kriegsveteranen einzufügen. Abg. Gerlach (Soz.) begründet mit diesem Antrag zugleich einen Zusatzantrag seiner Partei, durch den von der Regierung Mittel für die Berufsfürsorge für Kinder Schwerbehindriger, für Kriegsblinde und Wungensträne und zur Ergänzung der Fürsorge für beobachtete Fälle gefordert werden.

Abg. Voigt (DP) geht auf die Reichsverordnung vom 26. 7. 1930 ein die neue Rentenanträge aussicht. Bei aller Anerkennung von Sparmaßnahmen könnten die Teile des Volkes, die im Kriege die größten Opfer brachten, nicht zurückgekehrt werden. In einem Zusatzantrag fordert er Sicherung der gesamten Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenen-Berufung im Reichshaushalt und Abstellung durch die Notverordnung auftretender Härten.

Abg. Laden (DNVP) erklärt die Zustimmung seiner Partei zu den Anträgen. Es sei Ehrenamtlich des deutschen Volkes, für die zu sorgen, die ihr Leben für das Vaterland eingelegt hätten. — Auf Wunsch der Regierung erfolgt Beweisung an den Haushaltsausschuß.

Nächste Sitzung: Dienstag den 7. Oktober 13 Uhr: Wahl des Ministerpräsidenten und Beratung über kommunistische und nationalsozialistische Anträge auf Landtagsauflösung.

Die Nationalsozialisten zur Regierungsbildung.

Dresden, 1. Oktober. Den Standpunkt der nationalsozialistischen Landtagsfraktion in der Frage der Regierungsbildung in Sachsen legte in einer öffentlichen Parteitagung im überfüllten Gewerbehausaal in Dresden der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Kunz Meyer dar.

Es sei, so erklärte er u. a., gar nicht schwer, in Sachsen eine Regierung zu bilden, aber man habe bis jetzt noch gar keinen ehrlichen Versuch in dieser Richtung gemacht. Was sich bis jetzt abgespielt habe, sei nichts weiter als ein hässlicher Kubbandel gewesen. Wie im Reich, so seien die Nationalsozialisten auch in Sachsen durchaus bereit, sich an der Regierung zu beteiligen; ihre Forderungen seien bekannt: Im Reich das Innen- und das Reichswehrministerium, in Sachsen das Innen- und das Arbeitsministerium, auch dabei seien sie einverstanden mit einer Zusammenlegung beider Ministerien in eine Hand. Die bürgerlichen Parteien stünden jetzt vor der Entscheidung, entweder in eine nationale Regierung einzutreten, oder weiter ihren Kubbandel wie bisher zu betreiben. Komme eine Rechtsregierung nicht zustande, so bleibe schließlich nur die Auflösung des Landtages übrig. Man rede ja nicht von einer Wahlmündigkeit des Volkes. Davor habe man weder bei den sächsischen Landtagswahlen, noch bei der letzten Reichstagswahl etwas gemerkt. Im Gegenteil, der deutsche Mann wünsche nichts Schöneres, als daß es anders werde. Deshalb greife er gern zum Stimmzettel; denn das Volk habe sich deutlich umgestellt und die Bedeutung der Frage erkannt: Erfüllungspolitik und Ausweitung des jungen Systems oder Widerstand. Wenn die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei das Innenministerium verlange, so deswegen, weil sie die Verwaltung in ihre Hände bekommen und diese zuerst einmal von den Parteibuchbeamten säubern müsse. Da sie gleichzeitig damit auch die Polizei in ihren Händen habe, werde auch die Sicherheit auf der Straße endlich wieder garantiert werden. Wenn sich diese Ziele auch jetzt noch nicht erreichen ließen: Die Nationalsozialisten hätten warten gelernt. Einmal aber würden sie ganz bestimmt die Mehrheit haben.

Landtagsabgeordneter Kunz sprach im Anschluß über die parlamentarisch-politischen Verhältnisse in Deutschland und über die weltpolitische Lage. Was sich jetzt vorbereite, sei die unvermeidliche letzte Auseinandersetzung zwischen dem russisch-asiatischen Untermenschen und dem deutschen Rassenschwamm.

150 Jahre staatliche Lehrschmiede.

Die staatliche Lehrschmiede in Dresden, die früher der Tierärztlichen Hochschule angegliedert war und seit deren Verlegung nach Leipzig im Jahre 1923 dem Wirtschaftsministerium unterstellt ist, degeht in diesen Tagen die Feier ihres 150jährigen Bestehens. Aus kleinen Anfängen hervorgegangen, hat sie im Laufe der Zeiten einen bedeutenden Aufschwung erlangt. Aus ihr sind viele bahnbrechende Untersuchungen wissenschaftlicher und praktischer Art hervorgegangen. Das Institut dient dem Zwecke, Hufbeschlag nach mindestens dreijähriger Tätigkeit im Hufbeschlag in viermonatigen Lehrgängen theoretisch und praktisch so weit auszubilden, daß sie das Zeugnis als geprüfter Hufschmied noch Ablegung der gesetzlich vorgeschriebenen Prüfung erwerben können. Die Ausbildung erstreckt sich auf alle Zweige des Huf- und Klaubenschlags und der Huf- und Klaubenspaltung. Aus Anlaß des Jubiläums fand am Sonnabend im großen Gewerbehausaal in Gegenwart von Vertretern der Staatsregierung, der Stadtverwaltung, zahlreicher anderer Behörden, Körperschaften und Fachorganisationen, ehemaliger Schüler usw. ein Festmessen statt. Die Feier wurde mit Beethovens "Egmont"-Ouvertüre eingeleitet, an die sich eine Ehrung der verstorbenen Lehrer, Schüler und Förderer der Anstalt anschloß. Dann hielt der leitende Lehrer der Anstalt, Dr. Tischer, die Gründungsansprache, in der er vor allem der Verdienste des früheren langjährigen Direktors der Schule, Dr. Anton Lungwitz, der seit etwa dreißig Jahren im Ruhestand lebt, aber trotz seines hohen Alters von 85 Jahren erschien, gedachte und für die zahlreichen Geldspenden dankte. Wahlberg vom Alberttheater sprach einen Prolog, worauf sich Orchesterworte und Männerchorgeänge anschlossen. In seiner Festrede schilderte Dr. Tischer die Gründung, Entwicklung und volkswirtschaftliche Bedeutung der Lehrschmiede, die sich zu Anfang am Eingang der Annenstraße auf dem Grundstück des jetzigen Hauptpostamtes befand, bis sie nach wiederholtem Wechsel in der Sitzstraße geeignete Räume fand, die die Aufstellung von 12 Herden gestatteten. Die lange Reihe der Beglückwünschungen eröffnete Ministerialdirektor Dr. Klien, der für das Wirtschaftsministerium und die bei der Feier vertretenen staatlichen Behörden sprach und als äußeres Zeichen der Anerkennung eine Spende in Höhe von 3000 Mark zu Stipendienzwecken überreichte.

Aus sächsischen Gemeindeparlamenten.

Ablehnung der Gemeindesteuern.

Dresden. Die Stadtverordneten lehnten die vom Rat angenommene Steuern, nämlich die Rahmensteuer, die Hundesteuer, die Bürgersteuer, die Musikinstrumentesteuer und die Getränkesteuer ab und erklärten sich nur mit der Gemeindebier- und der Schanferlaubnissteuer einverstanden. Da durch diese Ablehnung die Stadt von einem Defizit von 4,5 Millionen Mark bedroht ist, wird dem Rat den Spruch der Gemeindelammer anreisen.

Schwer erkämpfter Haushaltplan.

Markneukirchen, Sa. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde der Haushaltplan für das laufende Rechnungsjahr endlich angenommen. Lange wogte der Kampf. Der Etat schlägt mit 125 000 Mark Fehlbetrag. Die 100 000 Mark Fehlbetrag des vorjährigen Haushaltplans sind, wie die Stadtverwaltung mitteilt, inzwischen gedeckt.

Funkausstellung der Oberlausitz.

Eine Funkausstellung der Oberlausitz wurde in Zwickau vor zahlreichen Ehrengästen eröffnet. Sie gibt nicht nur ein Bild von dem gegenwärtigen Stand des Funkwesens, sondern wirkt auch, dank des großen und lehrreichen Materials, auf beste für die Zukunft, in deren Technik außerdem die Darstellung der wichtigsten neuen Probleme einführt.

Wild-West in Sachsen.

Raubüberfall im Bahnhofshaus.

In ein einsam gelegenes Bahnhofshaus an der Strecke Annaberg-Pirna drang am letzten Tage ein etwa 50jähriger Mann, der von der jungen Bahnhofsmeisterin Geld oder Schmuck verlangte. Als die Frau entgegnete, sie habe weder Geld noch Schmuck, fiel der Unhold über sie her, schwang sie und brachte ihr Biss- und Kratzwunden bei. Die Frau konnte sich freimachen, doch wurde sie erneut zu Boden geworfen und der Mann ergriff schließlich von ihr 1 Mark. Als ein Güterzug nahte, ergriff er die Flucht.

9. Landeselternntag

Zwickau, 28. September. Der 9. Landeselternntag des Landesverbandes der christlichen Elternvereine Sachsen's, der am Sonnabend und Sonntag in Zwickau stattfand, begann unter überaus reger Beteiligung aus allen Teilen des Landes mit einer Delegiertenversammlung am Sonnabend nachmittag. In dem vorliegenden Jahresbericht wird erwähnt, daß in den letzten 18 Monaten 33 neue Vereine aufgenommen wurden. Die Wahlen ergaben ohne Ausprache die einstimmige Wiederwahl des 1. Vorsitzenden, Oberlandesgerichtsrats Dr. Hering-Dresden. Einstimmige Annahme fand eine Entschließung, in der sich die christlichen Elternvereine gegen das Heranziehen von Kindern und Jugendlichen zu politischen Umjügen wenden. Ferner wurde beschlossen, das Volksbildungministerium zu eruchen, Richtlinien zur Unterbindung des fortwährenden Wechsels von Lehrbüchern an den Volksschulen zu erlassen. Der Gesamtvorstand wurde beauftragt, mit den Lehrern und Lehrerorganisationen, die sich in die Kampffront für die evang.-luth. Bekennnisshülle einstellen, in Verbindung zu treten, um eine Zusammenarbeit in den die christlichen Eltern und Lehrer gemeinsam berührenden Fragen zu ermöglichen.

Am Sonnabend abend versammelten sich die Teilnehmer im Schwanenloch zu einem Erzgebirgischen Abend.

Im Festakt am Sonntag vormittag fand die Regierungsrat Weinhold vom Volksbildungministerium als Vertreter der sächsischen Regierung eine demnächst durchzuführende Regelung im Religionsunterricht an. Der Redner wies darauf hin, daß die durch die Ablehnung des Reichsschulgesetzes entstandene Lücke ausgefüllt werden solle. Auf Grund von Vorschlägen der Vereinigungen der christlichen Lehrer- und Elternvereine sowie des Landesconsistoriums habe das Volksbildungministerium den Memoriestoff für den Religionsunterricht festgelegt. Das Volksbildungministerium sei zu dem Ergebnis gekommen, daß der Kleine Katechismus neu herausgegeben, in den Volksschulen verbleiben solle. Eine entsprechende Verordnung habe der Volksbildungminister bereits unterzeichnet. Sie werde am 2. Oktober dem sächsischen Volke bekanntgegeben werden. Dieser Memoriestoff bilde die Grundlage für den Unterricht derjenigen Kinder, die am Religionsunterricht teilnehmen. Das Volksbildungministerium werde jederzeit Sorge dafür tragen, daß der Religionsunterricht, wo er erteilt wird, keinerlei Störung erfahre. — Die Ausführungen Reg.-Rat Weinholds wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Den Festvortrag hielt der Vorsitzende des Landesverbandes, Oberlandesgerichtsrat Dr. Hering. Er sprach über die Wiederaufstellung der evangelischen Bekennnisshülle in Sachsen. Die christlichen Eltern hätten sich zusammengeflossen, nicht um Unruhen und Unruhe hervorzurufen, sondern aus Gewissensnot. Sie würden ihrer Pflicht bewußt bleiben und alle lebendigen Kräfte einzehlen, bis der Sieg erklämpft sei und die evangelische Schule zurückgegeben werde.

Den Schluß der Festversammlung bildete die Bekanntgabe einer großen Anzahl von Begrüßungstelegrammen politischer, wirtschaftlicher und kultureller Führerpersönlichkeiten, darunter ein Brief des Reichskanzlers a. D. Dr. Rath und des thüringischen Kultusministers Dr. Fried. — Die letzte Versammlung am Nachmittag brachte einen Vortrag von Rektor a. D. Kessel (Godesberg) über die christliche Familie als Grundlage aller sittlichen

Lebensgemeinschaft. Im Schlußwort ermahnte Direktor Geißler-Dresden zu weiterer treuer Mitarbeit.



Für die Zukunft seiner Kinder sorgen heißt für ihre Ausbildung und ihr Vorwärtskommen sparen. Wer seine Kinder zum vernünftigen Sparen erzieht, erweist ihnen den besten Dienst fürs Leben.

Stadtgirokasse Wilsdruff

Börse • Handel • Wirtschaft

Amtliche sächsische Notierungen vom 30. September.

Dresden. Die Tendenz war weiter schwächer. Darmstädter zogen 2 Proz. an, Sächsische Bodenkreditanstalt abnahm 2 Proz. nach. Berliner Kindl verloren weitere 5 Prozent. Leipziger Riebed 3, während Felsenleiter und Blauener Lagerfeller sich bestätigten. Auhner Türe verloren 2, Sachsenwerk Stamm 2,25, Dresdner Gardinen 2,50, Siemens-Glas 2, Keramische Werte bis 1,5 Proz. Dagegen gewannen Dr. Kutz 5, Dresdner Chromo und Hoffmann-Glas 2, Specherei Röha 2,5, Polyphon 5 und Zündler 2 Proz.

Leipziger Produktenbörsen. Weizen int. 76—77 224 bis 228, 73—74 212—216, Roggen bief. 72—73 154 bis 160, Gerste Sommer int. Brauware 210—240, Winter 180—190, Ind. u. Futter 180—190, Hafer älter 180—186, neuer 152—162, Mais amerik. 275—280, runder 265—270, eisnau. 300—310, Raps 220—230, Weizenstroh: Mies röbi.

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. September.
Börsenbericht. Tendenzen: freundlicher. An der Börse machte sich weiterer Abgabebrauch, vornehmlich aus dem Innlande, bemerkbar. Dagegen hatten einige Großbanken Kauforders aus dem Auslande. Die Haltung war abgeschwächt. Der reibungslose Verlauf des Jahrlages sollte keine Anregung geben. Die Spekulation verbliß sich reserviert. Tagesgeld versteife sich auf 5,50—7,50 Prozent. Teils wurden 5 Prozent bewilligt. Monatsgeld erforderte 5—6 Prozent. Im Verlaufe sollte sich auf allen Gebieten eine fröhliche Erholung durchsetzen, so daß die Stimmung allgemein freundlicher würde. Am Rentenmarkt bemerkte man verschiedenste Interventionen. Die Allgemeintendenz war gehalten. Vereinzelt waren noch Abschwächungen festzustellen.

Devisenbörse. Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,39 bis 20,43; holl. Gulden 169,33—169,67; Danz. 81,59—81,75; franz. Franc 16,47—16,51; schweiz. 81,45—81,61; Belg. 58,50—58,62; Italien 21,97—22,01; schwed. Krone 112,73—112,95; dän. 112,34 bis 112,56; norweg. 112,31—112,53; tschech. 12,45—12,47; österr. Schilling 59,22—59,34; Argentinien 1,480—1,482; Spanien 43,96 bis 44,04.

Produktbörse. Weizen und Roggen lagen bereits am Vorlage nachbörslich milder. Diese Vormittagsdepression zu Börsenbeginn leicht aufgehoben. Weizenpreise behaupteten sich ziemlich. Roggen weiter matt. Weizenmehlgeschäft heute wieder ruhiger. Roggenmehl ohne Interesse. Guter Hafer gefragt, anderer vernachlässigt. Getreie regunglos.

Getreide und Oläser per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Allogramm in Reichsmark.

	27. 9.	29. 9.		27. 9.	29. 9.
Weiz., märt.	222-224	222-225	Weizl. f. Blz.	7,2-7,7	7,2-7,7
pommersch.			Roggl. f. Blz.	7,0-7,2	7,0-7,2
Rogg., märt.	150	149-150	Raps		
Bräunerste	198-220	198-220	Leinfa		
Huttererste	172-184	172-184	Witt.-Erbsen	80,0-84,0	80,0-84,0
Sommergerste			Bl. Speiserbs.		
Wintergerste			Huttererböhs.	19,0-21,0	19,0-21,0
Hafer, märt.			Belufschens	20,0-21,0	20,0-21,0
neue Ernte	147-158	147-158	Ackerbohnen	17,0-18,0	17,0-18,0
alte Ernte			Wicke	20,0-22,0	20,0-22,0
Weizenmehl	p. 100 kg fr.		Lupin, blaue Lupine, gelbe		
Br. dr. mfl.			Seradella		
Sad. (feinst.)			Rapsbüschchen	9,8-10,1	9,8-10,1
Wrf. u. Not.	26,5-34,7 26,5-34,7		Belufschens	16,8-17,1	16,8-17,2
Roggenmehl	p. 100 kg fr.		Trockenfisch.		
			Soya-Schrot	18,4-14,2	18,6-14,8
Berlin dr.			Torfum. 30,70		
inst. Sad.	22,2-26,0 22,2-26,0		Kartoffelfld.		

Heu- und Strohmietungen. Roggenstroh, drahtgepreßt 0,70—0,90; Weizenstroh, drahtgepreßt 0,60—0,70; Haferstroh, drahtgepreßt 0,80—0,95; Gerstenstroh 0,70—0,85; Roggenlangstroh 0,75—0,95; Roggenstroh, bindfadengepreßt 0,65—0,80; Weizenstroh, bindfadengepreßt 0,60—0,70; Hafer 1,40—1,50; Heu, handelsüblich, 1. Schnitt 1,45—1,85, 2. Schnitt 1,20 bis 1,50; Heu, gutes, 1. Schnitt 2,00—2,20, 2. Schnitt 1,60—1,90; Timotei 2,70—3,10; Kleebau, lose 2,40—2,80; Kleibau, lose (Barthe) 1,65—1,85; Milchbau, lose (Havel) 1,20—1,50. Drahtgepreßtes Heu 10 Pfennig über Post.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schünke,
Verlagsleitung: Paul Kumberg.

Berantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Zöllig,
für Anzeigen und Reklame: A. Körner, sämtlich in Wilsdruff.

Persil wird billiger!

Mit dem heutigen Tage treten für Persil folgende neue Verkaufspreise in Kraft:

für das Normalpaket 40 Pfg., für das Doppelpaket 75 Pfg.

Diese Preisermäßigung ist vor allem möglich geworden durch die immer mehr steigende Beliebtheit, der sich dieses einzigartige Waschmittel in der gesamten deutschen Hausfrauenschaft erfreut. Die überragende Güte, die von jeher sein hervorstechendstes Merkmal war, wird es im Verein mit dem neuen verbilligten Preis noch mehr zum Liebling der Hausfrau und ihrem unentbehrlichen Helfer machen!

Henkel & Cie. A.G.
Düsseldorf

Persil wird niemals lose, sondern nur in der bekannten Originalpackung verkauft.

Lindenlößchen-Lichtspiele

Donnerstag und Freitag abends 8 Uhr

„Die Yacht der Sieben Sünden“

Sensations- und Kriminalfilm in 6 Akten mit Brigitte Helm

Sonnabend den 4. Oktober

Grosser Schweizerball

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab

Kostenlose Beratung bei Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff
Freiberger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktag
9—12 und 1—6, Sonntags 9—12 — Behandlung aller Krankenkassenmitglieder

Donnerstag den 2. Oktober findet im Geschäft der Firma

Paul Lauer am Markt eine Backvorführung mit Palmin

hat. Kostproben von Gebäck usw. werden kostenlos abgegeben

Machen Sie bitte einen Versuch

Schöne Blumen-
sowie Kirsch- und
Apfelbäume

hat preiswert abzugeben

Oberhermsdorf 10.

Turnverein

D.S. Wilsdruff

Sonnabend den 4. Oktober
bei günstiger Witterung

Wanderung zur Hirschblöcke

Meldungen bis Freitag bei
Haus Schmid, Dresdner Str.
Fahrtgelegenheit vorhanden

Wäschemangel

für Lohngebrauch,
Ausschen u. Zu-
stand wie neu, verk.
Gute Exist., bezw.
Nebeneinnahme.
Ernst Liebhaber
wollen sich melden
unter A. Z. 976
Invalidendank
Dresden.

Empfehle ab Lager

Zimmer

Freundlich möbliertes
per sofort preiswert zu
vermieten. Hören unter
Nr. 3217 an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

Herrenrad

gut erhalten, für 80.— M.
zu verkaufen, ev. Teilzahlung
Michel, Rosenstraße

Louis Seidel

Wilsdruff

Ruf 5 und 10

Mohorn

Ruf 388

Ullendorf-Röhrsdorf

Ruf Wilsdruff 7

Auf Wunsch lieferne ich frei Hof

Weingläser - Likörgläser

Glasschalen - Tablette

Wilh. Hombach, Rosenstraße Ecke Marktgasse

Gelegenheitskäuse

in Schuhwaren f. Herren,
Damen und Kinder,
Lang- und Halbtitel,
Korb- und Lederpantoffel,
Holzpantoffel und
Holzschuhe.

Tertilmwaren

Bettwäsche, Hemden,
Arbeitsosen, Schlosser-
Anzüge, Monats-Anzüge
von 10 Mark an.

Möbel aller Arten

Sofas und Chaiselongues,
sowie Holz- und Hand-
stoffe, Uhren, Rückfälle,
Altentäschchen, schöne Bett-
fledern und komplett. Betten.

Leopold Fischer,

Meissen,
Görnische Gasse Nr. 2.

Tagesspruch.

Und was die innere Stimme spricht,
Das täuscht die boscende Seele nicht.

Wie wird Brüning regieren?

Mit ihrem umfassenden Programm, das seit Tagen angekündigt ist und das eine Befestigung des großen Defizits bringen soll, ist die Regierung nun vor die Öffentlichkeit getreten. Über die nun natürlich sofort anhendende Diskussion hinaus hat man aber schon bald nach der Reichstagswahl oft genug die Frage erörtert, wie denn nun eigentlich die Regierung eine parlamentarische Mehrheit für die Annahme ihres Programms zusammenbringen will, besser gesagt: zusammenbringen können. Ob eine Möglichkeit hierfür überhaupt vorhanden sei, da doch einige Parteien schon erklärt hatten mit einigen anderen nicht zusammenarbeiten zu wollen. Ob — und das ist eine ganz neue Frage — die Regierung unbedingt Wert auf die Schaffung einer Mehrheit legt oder nicht denselben Weg weitergehen will wie bisher nämlich den der Notverordnungen, also praktisch ohne den Reichstag regieren wird — wenn man will: gegen den Reichstag.

Veranlassung dazu, eine solche Frage zu stellen, bietet das Erscheinen eines Zeitungsartikels, der um so größeren Beachtung finden müsste, als er in der Kölnerischen Volkszeitung, einem Organ des Zentrums, also der Partei des Reichskanzlers veröffentlicht wurde, mithin wohl sicherlich die Ansichten und die Absichten Dr. Brünings wieder gibt. In dem Artikel ist nun nicht bloß gesagt, daß der Kanzler für sein Programm eine Mehrheit im Reichstag sucht und sich deswegen sowohl mit den Sozialdemokraten wie mit den Nationalsozialisten in Verbindung sehen wird, nachdem er versucht hat, zunächst erst einmal die bisherigen Regierungspartheien zu einer Art Block zusammenzubringen. Darüber hinaus wird sehr deutlich gesagt, daß es dem Reichskanzler nur darauf ankomme, sein Programm durchzusetzen, für dieses eine „Mehrheit zu bilden“, also nicht etwa zunächst an den Bau einer irgendwie gearteten Koalition Mühe, Zeit und Arbeit zu verschwenden. Daß es nach der rechten Seite hinüber gelingen sollte, die Nationalsozialisten zu einem Entgegenkommen zu bewegen, bzw. ob eine derartige Mehrheitsbildung nun andererseits die Zustimmung der Mittelparteien finden würde, steht in jenem Artikel der Zentrumszeitung zwar starke, aber doch vorsichtig formuliert. Bedenken Gleich groß sind diese aber auch beim Blick nach links hinüber, zur Sozialdemokratie, obwohl eine persönliche Führungnahme zwischen Dr. Brüning und Dr. Braun, dem preußischen Ministerpräsidenten, bereits erfolgt ist. Ob und wo der Reichskanzler nun auf diesem „Weg der parlamentarischen Mehrheitsbildung“ Erfolg hat oder ob er auf das „Rein“ einer Mehrheit stößt, werden natürlich erst die kommenden Tage zeigen.

Das sind Absichten des Reichskanzlers, mit denen man in der politischen Öffentlichkeit gerechnet hat und rechnet. Aber nun liest man in jenem Artikel, daß Dr. Brüning „die Frage prüfen wird, ob mit diesem Reichstage regiert werden kann“; daran schließt sich der Pessimismus, daß „der Glaube an diesen Reichstag auf sehr schwache Grunde ruhe“, und dann folgt der auflallende Satz: „Eine vorübergehende Ausschaltung des Reichstages ist noch nicht das Ende des parlamentarischen Systems in Deutschland... und wenn es mit dem Reichstage nun einmal nicht geht, muß der Versuch der Rettung Deutschlands auf anderem Wege unternommen werden.“ Es wird in schärfster Form unterstrichen, daß die Regierung nicht nachgeben will, nicht nachgeben werde, sich auch nicht vor jenem „anderen Wege“ scheue. Und daß daher die Parteien, mit denen jetzt in Verhandlungen über die Mehrheitsbildung eingetreten werden soll, „das nächste Schicksal der parlamentarischen Demokratie in Deutschland“ noch einmal in ihren Händen haben; mißglückt dieser Versuch, den Dr. Brüning jetzt mit den Parteien machen werde, dann sehe man „seinen Weg mehr, der parlamentarisch aus der Notlage herausführt“.

Ansicht und Absicht der Regierung ist es offenbar, daß dann nur der nicht-parlamentarische Ausweg

Hindenburgs 83. Geburtstag

Dem Reichspräsidenten.

Zum 83. Geburtstag.

Der Reichspräsident von Hindenburg vollendet am 2. Oktober das 83. Lebensjahr. Mitten in den Irrungen und Wirrungen unserer Zeit, mitten in diesen Tagen der ausgewählten Leidenschaften und der Parteidämpe steht sein Charakterbild unverrückbar und unbeirrbar fest — es schwankt nicht mehr in der Geschichte! Geradlinig und aufrecht, ein „rocker der bronze“, ein Feuer von Erz, inmitten der Brandung, die uns umobi, so erscheint der greise Reichspräsident bis zum heutigen Tage der ganzen Welt, die sein Bemühen, auf einer höheren Warte zu stehen als auf den Zinnen der Partei, aufrichtig und bewundernd

und Grausame erspart bleiben, möge ihm ein gütiges Geschick einen ruhigen, von wilden Stürmen unberührten Lebensabend bereiten — zu seinem Heile und nicht zuletzt zum Heile des ganzen Deutschlands!

Hindenbus in der Anekdote.

Der vollständigste Deutsche.

Als im Weltkriege die großen Schlachten an der Ostgrenze des Reiches geschlagen waren, war Hindenburg der populärste Mann nicht nur Deutschlands, sondern — man darf das ruhig behaupten — der ganzen Welt. Als damals ein Mann bei der Post eine Feldpostkarte ausgab mit der Adresse „An den vollständigsten Mann Deutschlands“, wurde diese Karte selbstverständlich dem Generalfeldmarschall von Hindenburg zugesetzt.

Die Russen sollten „gepfeffert“ werden.

Einem Berichterstatter gegenüber äußerte Hindenburg damals: „Es kommen unaushörlich Briefe, die mir sichere Mittel angeben, den Krieg zu gewinnen. Da schreibt mir z. B. einer, ich solle immer am Ufer eines gewissen Flusses entlang ziehen, immer geradeaus bis Petersburg. Die Idee ist nicht schlecht, und wenn mir die Russen versprechen würden, immer am anderen Ufer zu bleiben, so wäre ich's vielleicht...“ Während der Generalfeldmarschall solches erzählte, kam ein neuer Brief, dessen Schreiber dringend empfahl, die Russen aus Gewehren und aus Kanonen mit Pfeffer zu beschließen.

Mädchenbriefe an Hindenburg.

Besonders interessant aber waren die Briefe, die junge Schulmädchen an Hindenburg richteten. Eine Nähle z. B. schrieb so: „Sehr geehrter Herr Hindenburg! Sie sind nun schon sehr alt und fangen noch so viel Russen. Ich freue mich sehr, wenn Russen gefangen sind. Als damals die 40.000 Russen gefangen wurden, hatten wir keine Schule. Ich habe dieses nur Ihnen zu verdanken. Fangen Sie, bitte, recht bald wieder Russen und lassen Sie sich, bitte, nicht von den dummen Russen tötschlein. Ich grüße Sie auch viertausend.“ Eine Eisfreude aber möchte nicht nur Russen, sondern auch Portugiesen haben. „Ich möchte mich sehr freuen“, schrieb sie, „wenn die Russen, Franzosen, Engländer und Portugiesen besiegt werden möchten. Hoffentlich wird der Krieg nicht lange dauern, und alle Väter, Onkels, Cousins und Brüder kommen gesund zurück. Lieber Herr Hindenburg, wenn Sie meinen Vater oder meinen Onkel treffen, so sind Sie so freundlich und geben Sie dem Vater oder dem Onkel das Eiserne Kreuz. Ich wünsche Ihnen und der ganzen Armee fröhliche Weihnachten und zugleich ein neues Jahr!“ Auf Kriegsschiff mit der Grammatik — wer stand damals aber nicht mit irgendwem auf Kriegsschiff! — stand ein anderes kleines Fräulein, das sich also vernehmen ließ: „Hindenburg, wir sind Dir alle sehr dankbar, denn Du hast die Feinde aus Ostpreußen errettet. Es lebe durch des höchsten Gnade der General von Hindenburg. Haue nur die ölschen Russen und Engländer tüchtig durch. Ich wünsche Dir ein fröhliches Weihnachtsfest und ein gutes Abendbrot.“ Zum Schluss ein Sendschreiben der achtjährigen Else G. Der Brief längt so an: „Ich möchte Sie um einen kleinen Russen bitten, wie sieht es denn aus dem Felde aus? Sind Sie schon verwundet? Ich habe gehört, Sie sollen sehr tüchtig sein. Hat Rusland noch viel Militär? Bitte schreiben Sie bald.“

Die „Gallensteine“ des Reichspräsidenten.

Einmal plauderte Hindenburg mit mehreren Herren über die vielen Alterskrankheiten, die man ihm andichte. „Am meisten“, sagte er, „machen mir die Gallensteine zu schaffen. Wie im Leben habe ich Gallensteine gehabt, aber man glaubt mir das einfach nicht. Alle wissen das besser als ich, und sie vergeht denn kaum ein Tag, an dem ich nicht Rezepte gegen Gallensteine erhalte. Manche schicken gleich das betreffende Pulver mit. Ich bin all den guten Menschen ja sehr dankbar, daß sie sich so mit meinen Gallensteinen beschäftigen. Aber es geht mir ausgezeichnet, und ich kann doch um der Leute willen nicht all das Zeug schlucken!“

Mitte zu einer Mehrheit zu erweitern durch Verhandlungen mit rechts oder links auf dem Boden seines Arbeitsprogramms. Gelingt das nicht, so will das Kabinett nicht abtreten, sondern den Reichstag „in die Ferien schicken“. Das wäre ein verdeckter Konflikt, für manche Parteien des Reichstages sogar der Anlaß, von einem offenen Konflikt zu sprechen und das Kabinett würde ein zweifellos reich gewagtes Spiel unternehmen.



anerkannt. Weder nach links noch nach rechts hin „abzuwenden“, unparteiisch zu sein und zu bleiben, sich weder durch der Parteien Gunst noch durch der Parteien Hass — wenn ein rechtmäßiger Mann wie dieser überhaupt irgend etwas Mensch „Hass“ auf sich laden könnte — beeinflussen zu lassen, das war seit dem Tage, da ihm vom Volle das höchste Staatsamt verliehen wurde, sein Bestreben, und das ist es bis heute geblieben. Ein treuer Diener seines Volkes zu sein — das erschien ihm allzeit als oberste der Pflichten.

Das Jahr, das hinter ihm liegt, hat dem Reichspräsidenten, wie dem ganzen deutschen Volke, neben großer Freude auch großes Leid gebracht. Es war das Jahr der lange ersehnten und endlich erfüllten Rheinlandbefreiung, aber es war auch das Jahr, in dem fast unter den Augen des Reichspräsidenten das furchtbare Koblenzer Brüderunglück geschah, das Jahr, das uns harte wirtschaftliche Nöte und in ihrem Verfolg die Auflösung des Reichstages und in ihren Ausmaßen und Auswirkungen noch gänzlich unübersehbare Kämpfe im Innern gebracht hat.

Möge dem Reichspräsidenten in dem neuen Lebensjahr, in das er nunmehr eintritt, alles Schwere und Hartie

aus der Notlage, also die Notverordnung, außer noch gangbar ist und beschritten werden muß. Und man findet auch Andeutungen, daß die Regierung Brüning dann bei den „Staatsstreuen“, den „grundsätzlich parlamentarisch eingestellten Parteien“ nicht auf „unmögliche Schwierigkeiten“ stoßen werde. Die jegliche „oder eine erweiterter“ Regierung werde auch dafür sorgen, daß Ruhe und Ordnung im Lande herrschen. Um diese Erklärungen nun zusammenzufassen: Brüning wird versuchen, die Parteien der

ein Schnefeld streift und zerstört. Roberts führt in seiner Erzählung fort, die zugleich die Beichte seines Lebens war.

Jugend, Künstlerblut, Sinnenslust, Erfolg und süße Weiber lockten mit tausend Reizen, welche Moralisten und Brümmel, die Kastierung der uns eingebohrten Naturtriebe predigten, als Teufelsblödwerk, als Freikarten zur Hölle bezeichneten und verbannen.

Venus ist nicht tot. Sie geht noch heute auf Erden... nur geht sie beliebt. Hier, mit Juwelen geschmückt, in rauschender Seide, Brust und Schultern entblößt, dort: Krauskopf der Frau aus dem Volle. Wir sehen sie nackt, wie Künstler! Wir suchen ihn, diesen Leib, nicht nur im Strudengeschöpf, im Ballsaal, am Meerstrand, auch an versteckten Stätten.

Erlösen Sie nicht! — In Paris, in einem öffentlichen Hause, begegnete ich der Frau, die dann mein Schicksal wurde“.

Roberts atmete schwer.

„Ja, sie war eine Prostituierte, und doch — Sie werden es nicht glauben — war dieses Vaterleben, das sie führte, nur eine Hölle, ein Gewand, in das die Unschuld geschlüpft war. Aus ihren Augen lachte Neukräfte; Kinderaugen waren es, in denen die Freude am Leben strahlte und leuchtete.

Ich grub diese Blume aus dem Sumpf und verirrte Tiefe, und trug sie fort, in reinere Luft, aus künstlichem Licht in die Sonne. Ich liebte Silvain mit der ganzen Blut meiner Jugend und meines ungezählten Temperaments. Ich gab ihr meinen Namen. Sie wurde mein Weib. In Kensington, im Schatten alter Plataneen, entstand mein neues Heim. Ein Künstlerheim. London lag weit. Sein Lärm drang nicht bis zu uns. Wir schlossen uns ab. Wir lebten nur unserer Liebe, die wie ein Rauch in uns war, wie ein Traum, ein Märchen, an das Kinder glauben. Aus dieser Liebe erwuchs mir die wahre Künstlerlichkeit, erwuchs mir der Künstlerzorn, der meinen Werken anhaften wird, so lange Weib und Schönheit auf Erden herrschen und der Inbegriff alles dessen sein werden, was Menschen begeistern, erheben und zu höchsten Zielen führen kann“.

Doktor Bayers schüttelte den Kopf. Er machte eine Bewegung wie um etwas einzuhüllen, doch Roberts wehrte mit Blick und Hand ab.

Roberts führt fort:

„Zwei Jahre dauerte dieses Glück. Eine lange Zeit, wenn man bedenkt, daß nichts so unbeständig, nichts so wandelbar ist, wie Glück und Frauen, die es uns geben, in denen wir es genießen. Dann fielen die ersten Schatten Silvain vertraute mir, daß sie sich Mutter fühle. Sie sagte das nicht mit dem Stolz, der leuchtenden Freude, wie sonst Frauen das tun. Sie brach es durchsam, wie erstickt durch etwas Gewaltloses, das sie aus dem Paradies der Sorglosigkeit, in dem sie lebte, vertreibt wollte. Während mir das Herz aufging, erstaunte sie, als sei an meiner, die lieblosen, Hand Elies, ein Gift, das den Reim des Todes in sich trägt. Ich schrie das, wie auch ihre späteren, dauernde Unwillkür ihrem veränderten Zustand zu. Oft brach sie in Klagen aus und wußt nicht an die Brust. Ich sollte nicht böse sein, schluchzte sie, sie habe solche Angst. Was konnte ich tun als trösten, um ihr aufgeriegelte Sinnen in ruhigeren Babnen zu lenken. Ich liebte sie ja so rasend. Dieses hilfesuchende, innige Einschmiegen in meine Arme war wie ein Anstrich von lange aufgedehnten Kästchenleisten. Ich erstickte ihre Tränen, die sieben Worte mit Küsse. Ich hoffte, daß all das wieder schwinden und ihre angeborene Heiterkeit es bald in Vergessenheit bringen würde. Es tat anderk.“

Wir hatten bisher Aussichtslos im Auto aufs Land, Segelpartien auf der Themse, Ritte in die nächste Umgebung gemacht, an denen Silvain immer große Freude hatte. Nun ließ es Vorsticht aben, sich dieses und jenes verpassen, sich schönen, an das werdende Leben denken, das die Erfüllung meines letzten, höchsten Wunsches in sich trug. Doch Einschrankungen gleich der Standarde, die ein edles Ross nicht verträgt, gegen deren Zwang es sich aufzäumt. Was erst will, wenn auch mürrisch ertragen worden war, reizte jetzt Silvain zu Sornenausdrücken, zu versöhnlichen Erklärungen, zu Vorwürfen über unwürdige Behandlung einer weiblichen Frau und ähnlichem, was ich jahwendig nicht hinnehmen konnte.

Die erste Trübung war da.

Doch immer noch hoffend sah ich dem großen, man sagt sonst „freudigen“, Ereignis entgegen.

(Fortschreibung folgt.)

Das Geheimnis um Maya

Konzept von Gustav Loesel

Toluca war zurücksgetreten. So leise die Worte gesprochen waren, sein an dem großen Schweigen der Wildnis geschultes Ohr hatte sie doch erlauscht. Er wußte. Roberts würde die Nacht nicht überleben. Der menschenfreundliche Arzt hatte ihm das Sterben nur leicht machen wollen. Nun wälzte aus Russland Bergengeschick sich dieses Schicksal heran.

Der Arzt erhob sich. Er bat Toluca, die Deute draußen zu ertragen, fortzugehen. Der Patient brauchte Ruhe. Er selbst sollte nach dem Hause gehen und ihn dort erwarten, wo er ihm weiteres über die Behandlung sagen werde.

Toluca ging. Der Arzt zog sich einen Schmelz an und setzte sich zu Roberts an das Schmerzenslager.

„Ruhe! Ruh! Nur keine Anstrengung! Ich höre!“

Roberts nickte Zustimmend, bemüht, sich zu fassen. Er begann, stöhnend zuerst, dann fließend.

„Ich will Sie nicht mit Alltäglichem aufzuhalten, nicht reden von meiner Geburt und meinen Kinderjahren.“

Doctor, diese mit Schwulen bedeckte Hand hat eins in den Binsel geführt und Kunstwerke geschaffen, die heute noch in den Kunstmuseen der Reichen und Mächtigen viel bewundert werden. Mein Vater, mein Künstlername, lebt in ihnen fort und wird fortleben in alle Ewigkeit. Nur der Träger desselben ist von seiner Höhe herabgestiegen, herabgefallen, hinuntergerutscht in den Mäststrom sinnlichen Erlebens. Hier, am Bach, ist er wieder ausgesieben, an Land gesetzt worden als der Goldgräber Ralph Roberts.“

Doktor Bayers war von dem Gehörten aus höchst befremdet, aber auch stark dafür interessiert. Er ermahnte aus neuer auf Ruh. Er fühlte dem andern den Puls.

„Ich bin ja ruhig.“ Ein müdes Lächeln glitt über das blaue Gesicht und verschloß dem Sonnenstrahl allein, der aus jungen Wollen

Die Hundertjahrfeier des Alten Museums in Berlin.

Gründung dieser neuen Museen.

Aus allen Kulturländern der Welt sind Museumsleiter und Kunstreunde in Berlin eingetroffen, um die Feiern, die am 1. und 2. Oktober anlässlich des hundertjährigen Bestehens der Staatslichen Museen veranstaltet werden, mitzufeiern. Sei hundert Jahren besteht das sogenannte „Alte Museum“ — der Name „Altes Museum“ erhielt es erst, als 1830 das vor Stüler erbauete „Neue Museum“ eröffnet wurde —, das den königlichen Schlosses gegenüber am Lustgarten (der früher ein Esterhazyplatz war) steht erhebt und das jeder, der auch nur einmal in Berlin gewesen ist, mindestens von außen kennt.

Obwohl Preußen nach den Napoleonischen Kriegen verarmt war, hat es doch, getreu seinem alten Grundsatz: „Militäraufgaben dürfen nicht leiden“, schon fast unmittelbar nachher beratliche Mittel eingesetzt, um seine während des Krieges vernachlässigten Bildungsinstitute auszugestalten. Damals entstand auch der Plan zum Bau eines Museums, das dann in den Jahren 1825 bis 1830 von Schinkel erbaut wurde. Eine breite Freitreppe, deren Treppenwangen zwei Bronzegruppen zieren, führt zu einer von 18 ionischen Säulen getragenen Vorhalle, deren Wände Freskomalereien nach Schinkels Entwürfen zeigen; hier sind auch die Marmortriptychen von Rauch, Corneilus, Windelmann, Schinkel, Schadow, Andreas Schlüter u. a. aufgestellt. Hinter dem Alten Museum, durch einen über die Straße geführten Gang mit diesem verbunden, steht das Neue Museum und hält von diesem, in der Mitte eines von einer dorischen Säulenhalle umgebenen Platzes, die in März 1876 eröffnete Nationalgalerie.

Sonst in den vier Jahren des vorigen Jahrhunderts kam man dann auf den Gedanken, die ganze sogenannte „Museumsinsel“ an der Spree mit noch mehr Museen zu bebauen, um die vielen neuen Kunstsäkrate, die sich inzwischen in Berlin anhäuften, würdig unterzubringen. Aber es dauerte noch mehr als zwei Jahrzehnte, bis der Idee die Tat folgte oder eigentlich nur ein Teil der Tat: 1901 wurde, getrennt von den anderen Museen, das Kaiser-Friedrich-Museum eröffnet, und erst 1907 arbeitete Alfred Messel mit Wilhelm von Bode, dem er vor Fabrikstrikt verstoßenen damaligen Leiter der Museen neue Museumsbauprojekte aus. Begrenzt des jüngsten Bodens des in Aussicht genommenen Baugeländes zwischen den beiden Spreearmen entstanden große Schwertigkeiten: Schinkel musste sein Museum aus einem Unterbau von Pfahlrosten errichten, die man schließlich dadurch überwand, dass man durch eine gewaltige unterirdische Betonbrücke den gefährlichsten Teil des Moorlagers einfach überbrückte. Krieg und Inflation bedeuten dann noch weitere Verzögerungen für den Bau und auch jetzt, wo die drei neuen Museen — das Pergamonmuseum, das Deutsche Museum und das Vorderasiatische Museum — eröffnet werden sollen, ist der Bau noch nicht ganz fertig; es fehlt ihm sozusagen der eigene Eingang und man kann nur erst auf Umwegen zu ihm gelangen.

Viele kostbare Schäke, die bisher in dünnen Magazinen untergebracht waren, werden in den neuen Museumsbauten zur Schau gestellt. Wir nennen nur den weltberühmten Pergamonaltar, der um 180 v. Chr. in Pergamon (Makedonien) errichtet und 1878 bis 1880 ausgegraben wurde, das von Biegand, dem jahrligen Leiter der Museen, ausgegrabene Marmor von Milet, das in ganzer Größe ausgestellt ist, das Siziliorum (ein Festungstor) aus Babylon, die besonderen Säle, die einer Anzahl großer deutscher Künstler (Albrecht Dürer, Lucas Cranach, Tilmann Riemenschneider) gewidmet sind, usw.

„Ein vernichtetes Deutschland ist eine Gefahr für den Frieden!“

Briand über die Not Deutschlands.

Bei einem Empfang von Vertretern großer internationaler Frauenverbände hat Briand bemerkenswerte Ausführungen über die heutige Lage Deutschlands und die Stellung Frankreichs zu Deutschland gemacht. In diesen Ausführungen Briands, die von einem Genfer Blatt wiedergegeben werden, heißt es u. a.:

Eine Erklärung für die in den deutschen Reichstagswahlen zutage getretene

Bewegung nach rechts

sei in der schwierigen, fast tragischen Lage Deutschlands zu suchen. Nach einem unabsehbaren Gesetz stecke das Elend und die Leidenschaften der Völker zu radikalen Zerstörungen. In Deutschland werde es diesen Winter vielleicht vier Millionen Arbeitslose geben. Aber ein vernichtetes Deutschland sei eine Gefahr für den Frieden. Wenn ein Land eine derartig schwere Finanz- und Wirtschaftskrise durchmache, die sogar sein Dasein bedrohe, so müssten die übrigen Länder sich davon enthalten, schlechte Ratschläge zu geben, sondern

sollten zu Hilfe eilen. Ihm schwebt ein europäischer Finanzierungsmechanismus vor, der fähig wäre, den Nationen, die sich in schwerer Lage befinden, sofort Dienste zu leisten. Heute wünsche zweifellos keine Regierung den Krieg; aber die Lage sei dadurch heute außerordentlich erschwert, daß

zu viele Interessen gegen den Frieden arbeiten. Die großen Fabrikanten von Munition und Rüstungen arbeiten fortgesetzt gegen den Völkerbundspakt; sie wären es, die den fortgesetzten Kreuzzug gegen den Frieden finanzierten.

Von französischer Seite bemühe man sich um eine Verständigung der Industrien und Finanzen der einzelnen Länder untereinander. Der Öffentlichkeit sei es unbekannt, daß Krieg zwischen den maßgebenden französischen und deutschen Industrien über zwanzig Kartelle abgeschlossen seien, die im Interesse der europäischen Solidarität

arbeiteten. Briand betonte dann, daß er heute nicht die Absicht habe, das Amt der Hand zu legen. Die deutschen Wahlen hätten die Angriffe der Nationalisten gegen ihn verstärkt. Dennoch stände auf seiner Seite der Wille des französischen Volkes.

Die Erklärungen Briands über Deutschland haben überall Staun aufgewirkt und wegen ihres ungewöhnlich offenen Charakters vielfach Aufsehen hervorgerufen. Briand selbst erklärte, es handle sich um eine private Unterredung. Aus der Unterredung seien einzelne Bruchstücke richtig, einzelne Teile in falscher Form wiedergegeben. Der wesentliche Inhalt der Erklärungen wird jedoch von französischer Seite nicht dementiert.

Minderheitsregierung in Österreich.

Der Heimwehrführer als Innenminister.

Die Kabinettsskrise in Österreich hat jetzt ihren Abschluß gefunden in der Bildung folgender Ministerliste: Bundeskanzler und Heerwesen: Baumgarten, Vizekanzler



Der Heimwehrführer Fürst Starhemberg.

und soziale Verwaltung: Schmid, Äußeres: Seipel, Inneres: Fürst Starhemberg (Heimwehrführer), Justiz: Hüller (der Salzburger Landeshauptmann der Heimwehr), Landwirtschaft: Thaller, Handel: Heintz, Unterricht: Professor Dr. Gernat, Finanzen: Dr. Joch

Treibiranus Minister ohne Portefeuille.

Die Auflösung des Rheinministeriums.

Nach der Auflösung des Ministeriums für die besetzten Gebiete wird Reichsminister Treibiranus Minister ohne Geschäftsbereich. In politischen Kreisen wird angenommen, daß Treibiranus als solcher seine Bezüge erhalten wird. Bei den Kabinettssitzungen wird er vor aussichtlich wohl Sitzen, aber seine Stimme haben. Eine endgültige Entscheidung hierüber ist aber noch nicht gefallen.

Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete, Freiherr Langweth von Simmern, tritt infolge Überschreitung der Altersgrenze in den Ruhestand. Staatssekretär Schmid, Ministerialdirektor Miller und Präsident Collas sind mit dem 30. September in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden. Der Ver-

Büdo Luxus

wenige Bürstenstriche — strahlender Hochglanz

früher als zuvor, wieder auf. Das entflammte meine Sinne von neuem, riefte meine Begehrlichkeit in einem solchen Maße, daß ich jede Herrlichkeit über mich verlor und ein Spielball, ein Sklave ihrer rasch wechselnden Launen wurde. Sie war des kleinen Landaufenthalts verschlafen. Sie verlangte Leben, Glanz, Menschen.

Es war im Mai. Das Wort „London“ fiel. Mit ihm raste ein Wirbel ums Haus, ein Gören begann, aus dem Rausch aufstieg. Das Weltstadtleben, so lange gemieden, braute auf, warl' Wellen, die bis zu uns herüberschlugen. Warum nicht London? Wir lebten in Verhüllungen, die uns jeden Vorsprung gestatteten.

Die Sezon war eben angebrochen. Wir ließen das Kind in sicherer Obhut zurück und fuhren nach London.

Mein Name war der Schlüssel zu allen Türen, meine blenden Schönheit Frau Sensation.

Schon beim ersten Besuch der Oper fiel mir Silvains so ganz verändertes Wesen auf. Es war ein böses Dunkeln in ihren Augen, das Lebenslust und auch plötzende Füße ausdrückten ließ, wedelnd wie Acht und Harpe in dem unglaublich dringende Oval. Sie gab sich sehr frei und rief nicht nur selbst verliebte Blicke hervor, sondern erwirkte sie auch, wie in der Zeit ihrer vollen Ungebundenheit und öffentlichen Enthüllung.

Ich war entsetzt. Schamröte stieg mir ins Gesicht. „Born“ in die Kugle. „Silvain“ mahnte ich, mit einem viestagigen Blick. In diesem einen Wort lag alles, was ich in langen Vorhaltungen hätte sagen können und mögen. Es war ein Warnruf. Es war das „Halt“ am Eisenabn-übergang, auf den Auto und Zug zugleich rasant heraustraten. Ein Nebeneben, und die Katastrophe ist da!

Silvain tat unbefangen, lächelte, das alte kindliche Lachen, machte Unschuldsgesicht, verstand nicht und setzte ihr Spiel fort. Niemand hier kannte sie von früher her oder erkannte sie wieder. Was war dieser englischen Lebewelt Paris? Ein Name. London bot ihnen alles, noch viel versteinerter, rassiger als die Nachstädte der Seinestadt. Doch das Dunkel, das diese blendende Schönheit umgab, reizte. Fragen, Bemerkungen wurden ausgetauscht. Übergläser schauten. „Wer ist sie?“ „Wo kommt sie her?“ Und Silvain selbst legte durch ihr Verhalten die Spuren bloß, die in das Lasterleben hineinführten, aus dem sie gekommen war, aus dem ich sie erlöst habe.

ionalbestand des Ministeriums und der Außenverwaltung ist im übrigen mit geringen Ausnahmen zu anderen Verwaltungen übergetreten.

Dank des Reichspräsidenten.

Aus Anlaß der Auflösung des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete am 30. September hat Reichspräsident Hindenburg an den Reichsminister für die besetzten Gebiete, Treibiranus, ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt: In jünger und entzückendem Arbeit stand Ihr Amt den Rheinländern bei ihrem heldenmütigen Kampf um die Freiheit führend und fürsorglich helfend zur Seite, bis das beispielhafte Ziel der Wiedervereinigung mit dem übrigen deutschen Vaterland erreicht war. Gewiß liegt in der Genugtuung über den erreichten Erfolg der beste Lob für die pflichtgetreue Arbeit. Darüber hinaus ist es mir eine angenehme Pflicht, Ihnen und allen Ihren Mitarbeitern für Ihre pflichttreue und hingebende Arbeit, die im besetzten Gebiet viel geleistet hat und Ihnen in seiner schweren Zeit eine wertvolle Stütze war, den wärmsten Dank und die volle Anerkennung des Vaterlandes auszusprechen.“

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Die Rheinlandreise Hindenburgs.

Reichspräsident von Hindenburg wird seine zweite Rheinlandreise nur in Begleitung von Staatssekretär Meissner und des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Dr. Fuchs, unternehmen, da sämtliche Reichsminister durch die Arbeiten des Kabinetts in Berlin festgehalten sind. Hindenburg wird am 10. Oktober nachmittags in Aachen eintreffen, dort die Nacht verbringen und dann mit der Bahn über Düren und Euskirchen, wo kurze Station geplant ist, nach Trier weiterfahren. Am 11. Oktober abends wird der Reichspräsident wieder in Berlin eintreffen.

Nationalsozialist Landtagspräsident in Braunschweig.

Am Dienstag wurde der Braunschweigische Landtag eröffnet. Bei der Wahl des Präsidenten wurden zwanzig Stimmen der Nationalsozialisten und der bürgerlichen Einheitsliste für den nationalsozialistischen Abgeordneten Görn abgegeben und sieben Stimmen der Sozialdemokraten für deren Parteimitglied, den Abgeordneten Niese. Drei Abgeordnete, ein Staatsparteier und zwei Kommunisten, enthielten sich der Stimme. Als Vizepräsidenten wurden Abgeordnete Niese von der Sozialdemokratie und der Abgeordnete Wessel von der bürgerlichen Einheitsliste durch Juras gewählt. Nachdem Minister A. D. Jasper den Rücktritt des Kabinetts verkündet hatte, vertrat sich das Haus auf Mittwoch.

Großbritannien.

Abschied des deutschen Botschafters.

Im Alter von 73 Jahren verläßt am 1. Oktober der deutsche Botschafter in London, Dr. Schamer, den diplomatischen Dienst, um in seine Hamburger Heimat zurückzufahren. Dr. Schamer war als erster Nachkriegsbotschafter nach London geskommen. In allen Parteilagern und in der Diplomatie wird das Scheiden Schamers sehr bedauert. Der Staatssekretär des Außenamtes, Henderson, gab ein Abschiedsfrühstück für den deutschen Botschafter und Frau Schamer. Henderson richtete warme Worte des Abschieds an den deutschen Botschafter und Frau Schamer. In seiner Antwort brachte der deutsche Botschafter zum Ausdruck, mit wie grohem Bedauern er von dem Feste seiner zehnjährigen Tätigkeit scheide.

Aus In- und Ausland

München. Die Leiche des Prinzen Leopold von Bayern ist am Montag embalsamiert worden. Mit Rücksicht darauf, daß Reichspräsident von Hindenburg sein Erscheinen zu den Beisetzungsfestlichkeiten zugesagt hat, wird die Beisetzung am Freitag stattfinden. Hindenburg, der am 3. Oktober seinen Geburtstag feiert, wird am 3. Oktober in München eintreffen und abends wieder nach Berlin zurückkehren.

Heidelberg. Am Montag wurden durch das Direktorium des Metropoliebietes fünf deutschen Lehren aus dem Kreis Heidelberg die vom 27. September datierten Kündigungen überreicht, die von dem Präsidenten Reichs unterzeichnet sind.

London. Lord Birkenhead ist gestorben. Durch seinen Tod hat England einen seiner angesehenen Staatsmänner verloren. Lord Birkenhead war Rektor der Universität Glasgow und hatte außerdem mehrere hohe Ehrenstellen bei anderen Universitäten inne.

Ich brauche nicht in Details zu geben. Es gab Auftritte, zuerst leise, durch Rücksichten gebremte — man war ja im Hotel; dann laute, lärmende, die Silvain dazu mäde. Angst vor Stolz sollte mir den Mund verschließen. Doch eben diese Angst trieb mich zum Neuerkenen. Ich kämpfte so um meine Liebe, um meinen Namen als Künstler, um meine Wertung als Mensch. Wie konnte ich mich fügen und schweigen! Hotelküken haben Ohren. Man hörte, man hörte. Man stellte die Köpfe zusammen, lächelte „willkommen“, verschämtwoll. „In Boris studiert? Alle?“ „Ja, ja, böhmisch! Man kennt das“. „Noblesse gewesen?“ Lediglich ein vertieft schönes Weib. Wo mag er die wohl aufgegabt haben? „Montmartre? Möglich.“ So ging es in der Geellschaft, um, leise, räumend, doch mit laut, schreiend in Kopf und Herz. Das zog sich so, in immer wachender Spannung, ein Jahr lang hin.

Was sollte werden? Wie würde es enden? Meine Liebe zu Silvain wuchs mit meinem Abscheu vor ihrem äußersten Rückfall ins Dornentum. Ich hatte gehofft, ihr Eintritt in die Gesellschaft würde alles in ihr entblößen, was aus dunkler Vergangenheit noch lastend an ihr hing. Es war ein Irrtum, der schwerste meines Lebens.

Mein Lebensstil war mit Untergang bedroht. Ich zimmerte mir ein Klo. Ich wollte retten, was noch zu retten war. Ich plante eine Weltreise mit Frau und Kind. Ich konnte von Silvain nicht lassen. Nun wollte ich sie zum zweiten Mal entführen, aus der lärmenden Stadt in die Stille der Welt, in die begrenzte Gemeinschaft eines Zweckverbands. Jeanne war damals bereits drei Jahre alt, mithin kein Hindernis mehr für meinen Plan. Silvain ging scheinbar gern darauf ein. Sie sagte, sie freue sich darauf, die Welt zu sehen. Sie wollte mitreden können auf eigener Anschauung, aus eigenem Erleben. Ich bestärkte sie darin. Mir war's Erfahrung. Ich gab wieder hoffend einer neuen, besseren Zukunft entgegen.

An Bord des Kreuzers trafen wir einen Herrn wieder, den wir von der Gesellschaft her kannten und der mir zu hohem Preis ein Bild abgekauft hatte. Ich war über die Begegnung nicht gerade erfreut. Er galt als sehr reich, was in England viel sagen will; doch genoß er auch den Ruf, ein großer Lebemann zu sein, was dort nur mit Reichtum bemängelt und gebuhlt werden kann. Eine andere Art „caut“. Die Welt lag ihm offen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Geheimnis um Maja

Roman von Gustav Loesel

10

Die kleine Jeanne wurde geboren. Meine Freude war unabendbar. Doch Silvain hatte dafür sein Versehen. Sie schüttelte den Kopf. „Wie kann man nur“, rief sie. Das sollte nun die erhoffte Verlöhnung, das Wiederzueinanderfinden zu neuem, bleibenden Glück sein! Hier kassierten Gegenseitige in der Lebensaufstellung, die bei starken Temperamenten leicht zu dauernder Entzündung führen. Wir hatten dieses Temperament beide. Nur eine einzige Freude empfand Silvain an dem Kinder, die sich mehr und mehr herausbildende Schönlichkeit mit ihr. Ihre eigenartige Schönheit, das tolle Ebenmaß ihrer Glieder, fanden in Jeanne verständige Verkörperung. Ich konnte mich daran auch nur freuen. Doch eine Frage stieg auf und lastete. Würde es bei der äußeren Schönlichkeit bleiben? War nicht zu fürchten, daß das heiße, ungebändigte Blut der Mutter in dem Kinder zu neuem Rinnnen kam, daß das Vorleben Silvains seine Schatten auch in dieses junge Leben war, daß ihre leichtsinnige Lebensaufstellung, die kindliche Freude am Datein in Begehrlichkeit nach Verbotenem wandelte? Unter diesem ständigen Druck wurde ich ein anderer und mein besserer Mensch. Ich lag, so zu sagen vorwärts auf der Lauer, um jede Lebens- und Gemütsäußerung des Kindes in das Auge meiner trüben, ich darf sagen, idiotischen Gedanken einzulangen. Ich liebte meine Frau, wie sie war, doch nicht minder mein Kind, eine Knoxe, die schönes Erblühen verbieb. Ist es nicht schrecklich, zu denken, daß ich wünschen möchte, es möge nicht so werden wie sie, die Mutter?

Silvain, die sehr bellbürtig, schwärzlich und im Aufsehen gehobener Zusammenhänge gewöhnigt war, erriet meine Gedanken. Sie blieb finster auf mir. Sie wurde überlauffig, schmolte ohne sichtbaren Grund, hättte sich in Schweigen, wenn ich plaudern wollte, und schaute so eine Atmosphäre, die wir im gewöhnlichen Leben mit ständiger Lust bezeichneten. Sie selbst blieb schnell, noch schöner und

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff

WILSDRUFF

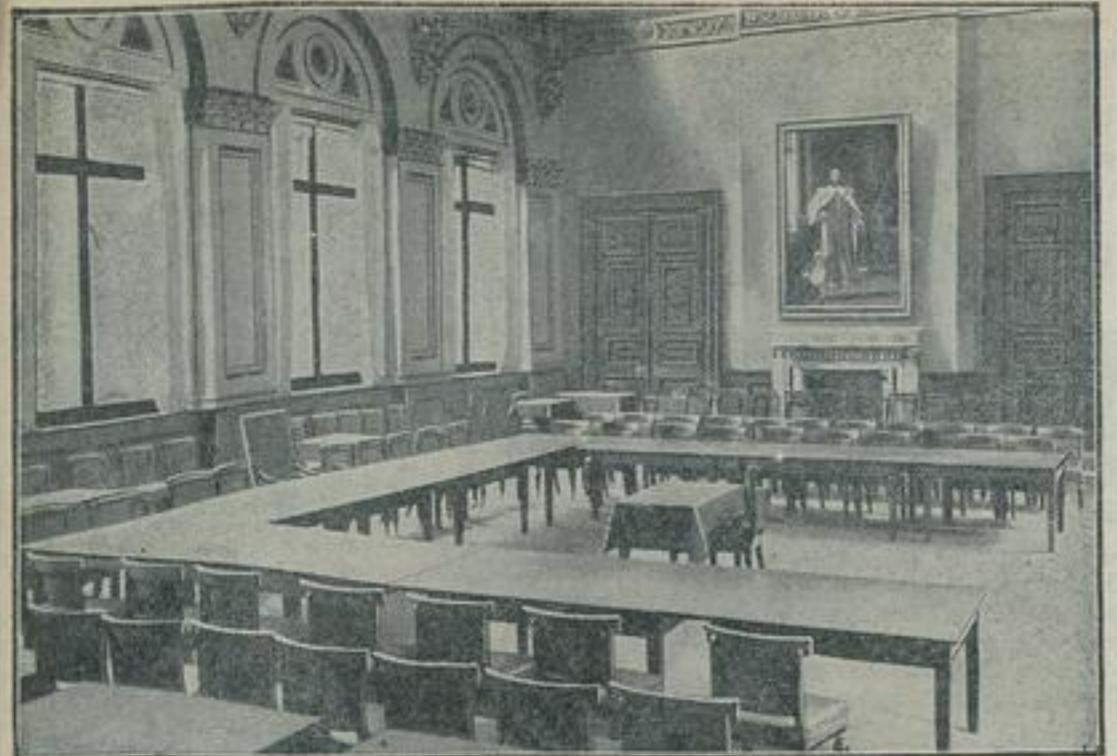


Bild links: Hier soll der Friede zwischen England und Indien geschlossen werden. Der Saal im Londoner Auswärtigen Amt, in dem am 2. Oktober die Konferenz am Runden Tisch beginnen wird, in der — unter Bericht auf einen bevorstehenden Vorschlag — die gleichberechtigten Vertreter Englands und Indiens die künftigen Beziehungen dieser beiden Länder regeln sollen.

Eine Kartoffelkonferenz.

Der völlige Zusammenbruch der Kartoffelpreise.

Angesichts des völligen Zusammenbruches der Kartoffelpreise und der dadurch entstandenen Notlage der Kartoffelbauende Landwirtschaft hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft neben den Spitzenorganisationen der Landwirtschaft Vertreter des Kartoffelbaus, der Kartoffelverarbeitenden Industrien, der Gewerkschaften und des Handels zu einer Konferenz eingeladen, um mit den beteiligten Kreisen über die bereits eingeleiteten und die noch zu ergreifenden Maßnahmen zur Behebung der dringendsten Notstände zu beraten.

Eine einheitliche Balkanwährung?

Zusammensetzung der Balkankonferenz.

Die Balkankonferenz tritt am 5. Oktober in Athen zusammen und wird bis zum 12. Oktober in der griechischen Kammer tagen. An ihr sind sechs Balkanstaaten beteiligt. Zu den zahlreichen zu behandelnden Aufgaben, die die Balkankonferenz auf die Tagesordnung gesetzt hat, gehört auch die Einrichtung eines Balkan-Poli-Vereins. Die Postgebühren sollen innerhalb der Balkanstaaten herabgesetzt werden, ferner darf man an einen beschleunigten Postdienst in den Balkanstaaten und an eine Herabsetzung der Transportfrägen innerhalb des Balkans. Ferner wird sich auch die Balkankonferenz mit der Frage einer einheitlichen Balkanwährung befassen.

"Unsachmännische" Bomben.

Sachverständige im Bombenlegerprozeß.

Im Bombenlegerprozeß wurde der Kunsteuerverteiler Berthold Hamburg vernommen; er sprach über die Möglichkeit eines Panzerangriffes mit einer Komperatipone. Der Chemiker Dr. Nundshagen-Hamburg wurde dann als Sachverständiger über die

Einrichtung der Bomben

gehört; er erklärte sie für unsachmännisch und unzweckmäßig. Der Zeuge Lorenzen aus Katharinenhörd sagte, er wisse genau, daß in der Heim noch Bomben mit den Anschlägen irgend etwas zu tun hätten. Hamann habe ihm öfter gesagt, er wolle mit der ganzen Anwälterei nichts zu schaffen haben, das seien seine Mittel, die die Bewegung antreiben würde. Der Zeuge Pauls erklärte, er sei verschiedentlich mit Berufssoldaten in Berlin vorstellig geworden, u. a. im Oktober 1928 beim Reichsnährungsminister. Der Zeuge Gutsbesitzer Baier sagte aus, in den Versammlungen der Wachvereinigung sei über die Not der Landbevölkerung gesprochen worden. Vor Sprengstoffanschlägen und Schrecken sei nicht die Redi gewesen, wohl aber indirekt von

passivem Widerstand.

Der Sachverständige Dr. Nundshagen äußerte sich dann noch einmal über die Geschlossenheit der Syrentörner. Nach seiner Ansicht läßt sich nicht genau feststellen, ob bei der Herstellung dieser Bomben ein Zute oder ein Fachmann mitgearbeitet hat.

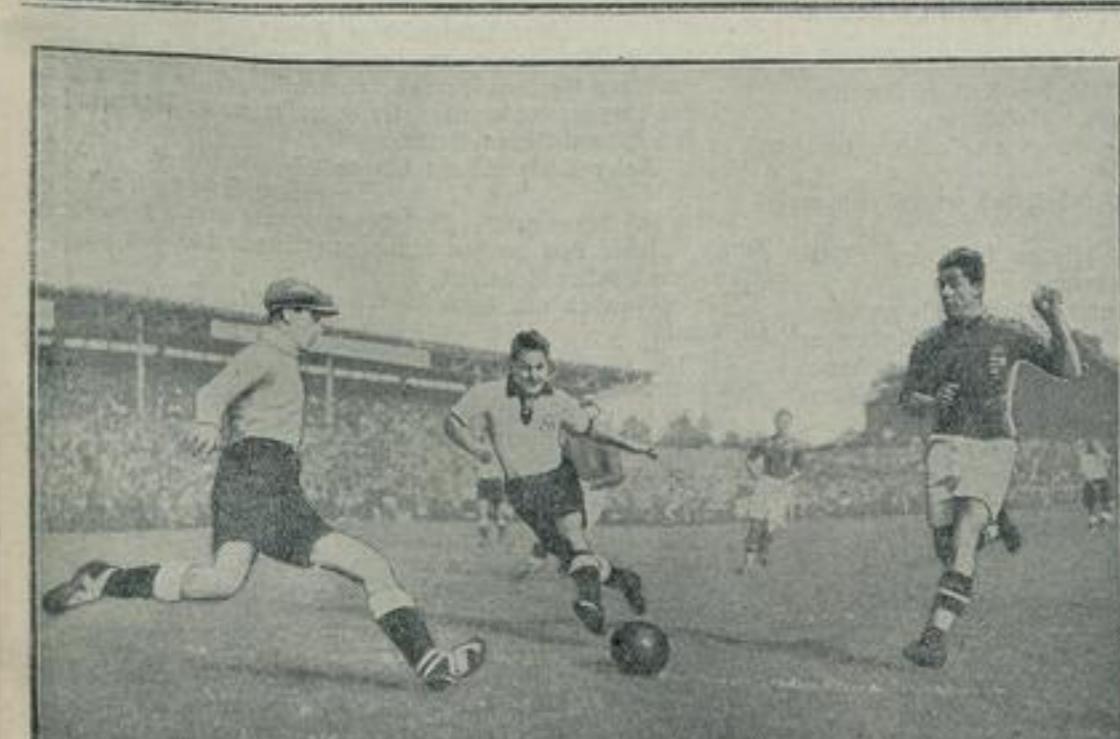
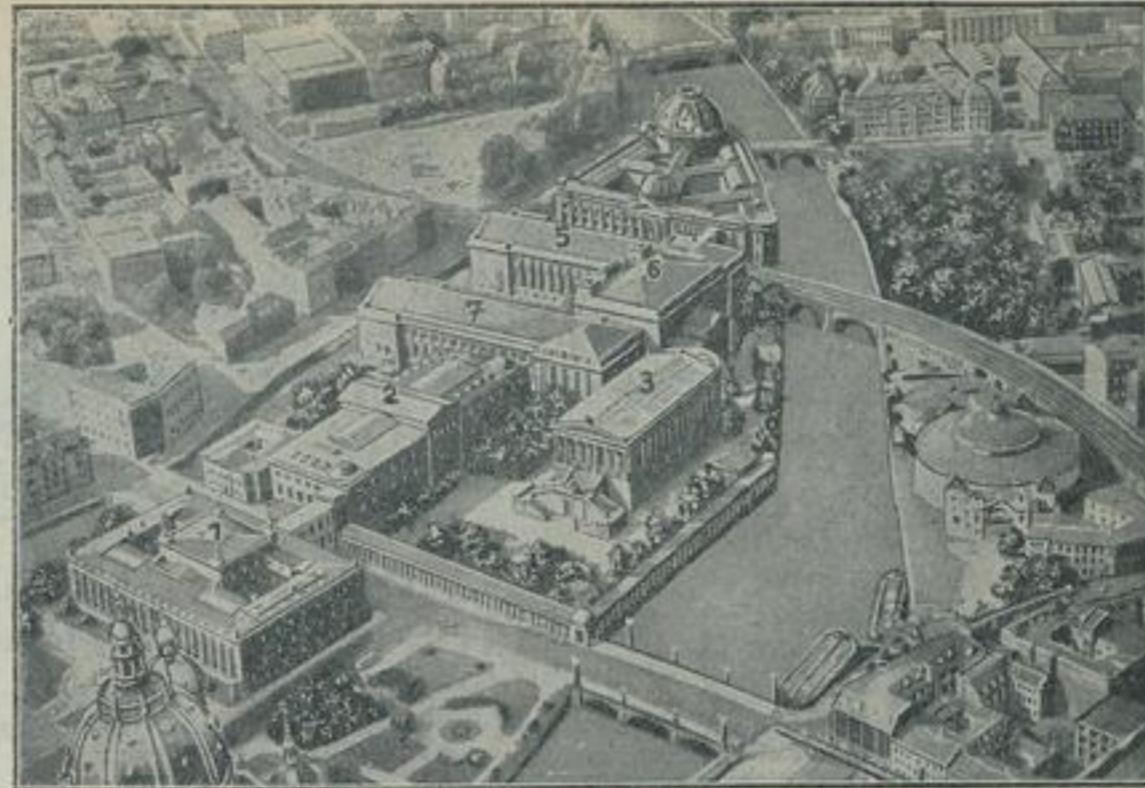


Bild links: Der Fußball-Länderspiel Deutschland-Ungarn, der am letzten Septembersonntag in Dresden ausgetragen wurde, endete — nach anfänglicher Überlegenheit der ungarischen Gäste — mit dem deutschen Sieg 5:3. Die Aufnahme zeigt



— 3. Nationalgalerie, 1875, deutsche Kunst des 19. Jahrhunderts. — 4. Kaiser-Friedrich-Museum, 1904, nachantike Plastiken, Gemälde des Mittelalters und der neuern Zeit, Münzkabinett, islamische Sammlungen. — 5. Deutsches Museum. — 6. Pergamon-Museum. — 7. Vorderasiatisches Museum, jämst. eröffnet am 1. 10. 1930

Eingeworfene Fensterscheiben.

Nach der Mittagspause sagte Schriftleiter Spangenberg aus Heide u. a. aus, daß zwischen der Landvolkbewegung und seiner Zeitung gewisse Differenzen bestanden hätten. Im Winter 1928 seien einmal die Fensterscheiben der Schriftleitung eingeschlagen worden und am nächsten Tage hätte die Zeitung ein Schreiben erhalten, in dem sie aufgesordert worden war, in Zukunft besser ihre Pflicht gegenüber der Landwirtschaft und deren Noten auszuüben, da ihr sonst noch mehr geschehen werde. Von wem dieses Schreiben stamme, habe nicht ermittelt werden können.

Begnadigung Halsmanns.

Wien, 1. Oktober.

Der österreichische Bundespräsident hat 120 Strafzettel, die sich während ihrer Strafhaft ordnungsmäßig geführt haben, die weiteren Strafdauer erlassen. Unter den Begnadigten befindet sich der junge Halsmann, der wegen Ermordung seines Vaters in Innsbruck verurteilt worden war.

Der Kampf um das Gefrierfleisch.

Die unbeliebten Gutscheine.

Der Reichstagsausschuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung (Überwachungsausschuß) behandelte die Billigung von Frischfleisch an Stelle des zollfreien Gefrierfleisches. In der Aussprache wurde das Bedauern darüber ausgedrückt, daß man mit dem Gutscheinprinzip wieder zu den übelsten Kriegsmethoden zurückkehre. Die Mehrheit des Ausschusses, die aus Sozialdemokraten und Kommunisten bestand, schloß sich den Vorschlägen der Reichsregierung nicht an. Es wurde vielmehr ein Antrag des Abg. Dr. Horst (Soz.) angenommen, in dem die Reichsregierung erfuhr, daß im Gegensatz zu den früheren Reichstagsbeschlüssen ein bestimmtes Gefrierfleischkонтингент wieder zollfrei zur Einführung zugelassen werde und daß auch die ehemaligen Fleischbeschaffungen für Gefrierfleisch wieder in Kraft treten sollten.

Unter der Anklage des „Massenmeide“

Der Angeklagte als sein eigener Zeuge.

Vor dem Schwertericht in Erfurt begann der auf drei Wochen berechnete Prozeß gegen den früheren Schlosser und späteren Bergwerksdirektor Otto Mosch, der beschuldigt wird, 15 Meineide geleistet.

21 falsche eidessätzliche Verjährungen abgegeben und Urkundenfälschung und Betrug in vielen Fällen verübt zu haben. Neben ihm haben sich noch drei Mitangeklagte, darunter seine Frau, zu verantworten. Mosch, der, da er schwer leidend ist, auf einer Tragbahre in den Gerichtssaal gebracht wurde, hatte sich mit dem Erwerb von Kohlenfeldern und mit erfolglosen Erdölgeschäften ein großes Vermögen erworben. Dieses Vermögen leiste er nach dem Kriege zum großen Teile in

— 3. Nationalgalerie, 1875, deutsche Kunst des 19. Jahrhunderts. — 4. Kaiser-Friedrich-Museum, 1904, nachantike Plastiken, Gemälde des Mittelalters und der neuern Zeit, Münzkabinett, islamische Sammlungen. — 5. Deutsches Museum. — 6. Pergamon-Museum. — 7. Vorderasiatisches Museum, jämst. eröffnet am 1. 10. 1930

der Hypotheken auf Bauerngrundstücke

ist der Gegen von Gotha an. Zu Beginn der Insolation zahlten die meisten seiner Schulden das Geld zurück. Später

wollte Mosch jedoch auf Grund der sog. Vorbehaltstheorie im Auswertungsgesetz Aufwertungsansprüche geltend.

Der Prozeß dreht sich nun hauptsächlich darum, ob der Gläubiger bei Abschluß der Hypothekengeschäfte tatsächlich

die Vorbehale getroffen hat. Er hat das immer wieder mündlich

und schriftlich bestritten und auch beschworen lassen. Sein

„Zeuge“ war ein angeblicher

Ingenieur Schatz.

Dieser Zeuge soll jedoch nach der Behauptung der Anklage überhaupt nicht existieren. Mosch soll vielmehr an Gerichtsstellen an denen man ihn persönlich nicht kannte, selbst als „Ingenieur Schatz“ aufgetreten sein. Er hat das anfangs zugegeben, bestreitet es aber jetzt wieder und will beweisen, daß Schatz vorhanden ist.

Turnen, Sport und Spiel

Sonntagssport der Sächsischen Turnerschaft.

Großturngau Leipziger Schlachtfeld. Handball: ATB. Modau — TuSpB. 67 Leipzig 5:10, TB. Böhme-Ehrenberg — TuSpB. 58 L.-Ost 6:11, MTB. Wurzen — ATB. Connwitz 5:5, TuSpG. Lindenau — TB. Groitzsch 3:6, TSB. 85 Eintracht — TB. 61 Mödlern 4:2, ATB. Eilenburg — TB. Jahn Köthen 4:10, MTB. Reuschönewitz — TB. Jahn Böhlen 2:7, TB. Leutzsch gegen ATB. Schleusingen 1:5, TB. Naumburg — TB. Neustadt 18:3, ATB. Stötteritz — MTB. Reuschönewitz 1:3, TB. 58 Connwitz — ATB. Dölln 5:9, ATB. 45 Leipzig — ATB. Mühlitz 3:2, TB. Döhlau — TB. Bad Lausick 4:2, TB. Belgershain — TSV. 2. Südost 1:12, ATB. Anger — TB. 48 Stötteritz 8:1, Fußball: ATB. 67 Leipzig — ATB. Großschocher 2:3, ATB. Leipzig 4:5 — ATB. Knauthausberg 0:7, TB. Jahn Grimma — TSB. 85 Eintracht 4:2, TB. Holzhausen gegen TB. Leutzsch 2:2, TSB. Gerichshain — TB. Gaußsch 2:0, TB. 48 Stötteritz — ATB. Kleinzschönewitz 5:2, TB. 58 Connwitz — ATB. Liebertwolkwitz 1:16, TB. Neustadt — TuSpG. Lindenau 1:15, TSV. Lindenau — ATB. Dölln 2:0, ATB. Gohlis 4:8 — TB. Schönewitz 0:1, TB. 47 Wurzen — TSV. Ottewisch 0:0, TB. Leutzsch Reh — Trebien-Bautzow 1:1:3, ATB. Probstheida 1 — ATB. Stötteritz 1:7:1, Schlossball: ATB. Stötteritz — MTB. Reuschönewitz 1:18, TB. Plagwitz — ATB. Anger 2:41, TB. Schönewitz 1: gegen MTB. Reuschönewitz Reh. 36:36, TB. Plagwitz (Turnerinnen) — MTB. Reuschönewitz (L.) 102:15.

Turngau Chemnitzer Industriegebiet. Handball: TB. Einiedel — TB. Stollberg 0:15, Triesen Hohenstein — Polizei-TB. 4:16, TB. Ch.-Gabels — TB. Pleiße 6:4, ATB. Limbach — TB. 60 Burgstädt 3:9, TB. Limbach — TB. Flöha 1:8, ATB. Schloss-Chemnitz — TB. B. J. Benig 11:6, TB. Schönau gegen TB. Altendorf 9:5.

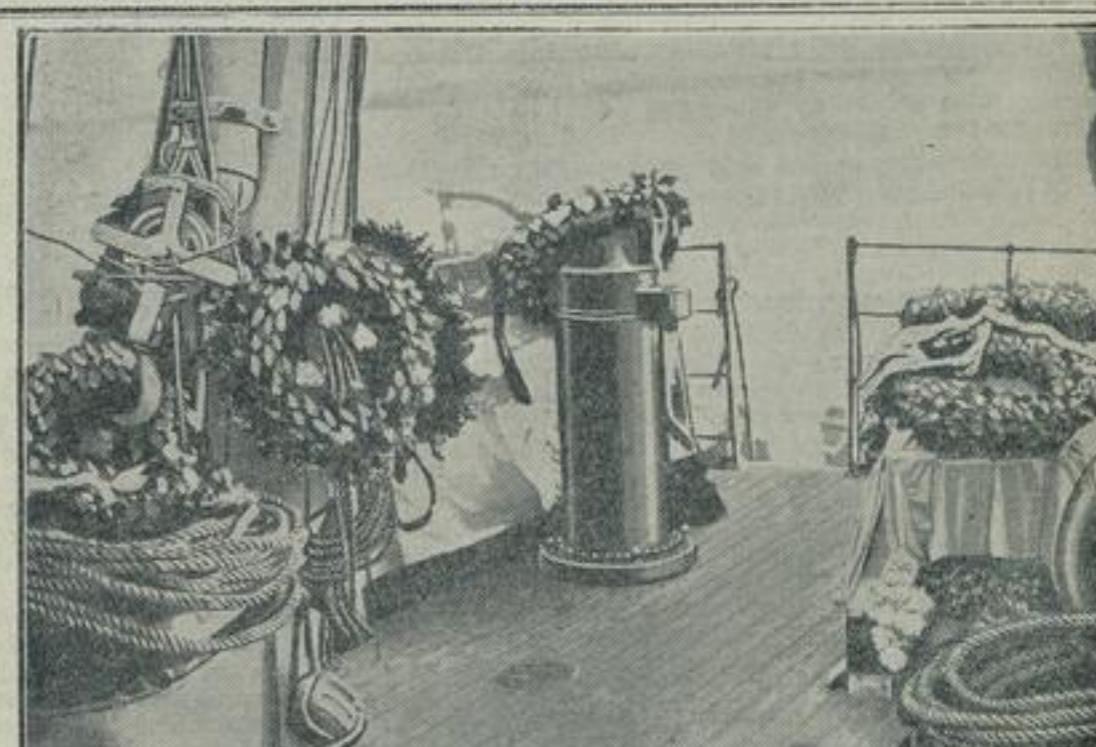


Bild links: Der Fußball-Länderspiel Deutschland-Ungarn, der am letzten Septembersonntag in Dresden ausgetragen wurde, endete — nach anfänglicher Überlegenheit der ungarischen Gäste — mit dem deutschen Sieg 5:3. Die Aufnahme zeigt

einen kritischen Moment vor dem deutschen Tor, das durch Krebs verteidigt wird (Deutschland: weiße Hemden). — Bild rechts: Die Heimkehr der toten Nordpolfahrer. Die Särge mit den Gebeinen Andrees und seiner Gefährten auf Deck des schwedischen Kanonenbootes „Svensksund“, das die toten Helden in die Heimat zurückführt. Die „Svensksund“ ist das gleiche Schiff, das vor 33 Jahren Andrees Expedition nach Spitzbergen gebracht hat.

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff



MATA HARI

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA



(8. Fortsetzung.)

„Das alles ist vom Gesichtspunkte des Staatsbürgers und Staatsganzes aus gesehen, gut und richtig, vorausgesetzt, daß man für sich und sein Staatsganzes allein eintritt. Wenn man aber unter irgendeinem Deckmantel — in unserem Falle: Gerechtigkeit und Zivilisation — andere für sich selber läßt, dann ist das unsittlich! Englands Gesicht ist Maske, sein Wort ist — — nicht immer wahr. Ich werde verbittert, Traute, wenn ich mich so mißbraucht sehe. Läßt uns von anderem reden.“

Traute sah ihn mit leuchtenden Augen an, strich ihm liebend übers Haar und schlug dann einen Spaziergang durch den Bois de Boulogne vor.

Marow war gern einverstanden.

Im Mondschein wandelten sie zu zweien.

Am anderen Morgen beim Frühstück war Marow sehr traurig.

Auch Traute war schweigsam.

„Vom Himmel in die Hölle,“ sagte er leise und rührte mit dem kleinen goldenen Löffel in der blattdichten Serviette. „Von hier in den Graben, aus dieser Kultur zu Ratten und Läufen, aus deiner Welt in die da draußen, wie ist das schwer!“

„Es soll ja bald zu Ende sein,“ tröstete ihn Traute, aber Marow schüttelte den Kopf.

„Man beläugt euch und uns! Ich glaube, was ich sehe und weiß, was ich weiß.“

„Was sieht du, Leg und was weißt du?“

Er lenkte ab und zeigte scherzend auf die Zelte der artilleristischen Standarte neben der Kredenz. „Ich sehe, daß es neun ist und weiß, daß ich gehorchen muß. Die Trompeten blasen. Mein Glück geht schlafen.“

„Aber meine Seele begleitet dich, Liebster und meine Gedanken sind immer bei dir.“

Marow konnte nicht antworten.

Ein leiches stummes Urmarmen, ein ungewolltes leises Schluchzen, ein leichter Kuss, dann ging er.

Kara fuhr ihn im Auto nach dem Gare de l'Est, von wo aus er nach der Front fuhr.

So war der Tag, gelebt im Paradies — vorbei.

10.

Sommerfrisch!

Ruhe, Frieden, sprossendes Grün, mächtige Buchen, schweigende Eichen und urale Eichen, Vogelzug und fröhliche Gesichter empfingen Marow vor Paroches.

Es ging denen gut, die hier waren. Sie hatten es sich bequem gemacht und litten keine Not.

Beim Regiments-Kommandeur hatte er sich gemeldet, war als verblinderter Russe, der zudem die Medaille trug, mit sehr viel Freundlichkeit empfangen und gut bewirtet worden. Jetzt trotzte er ein Stück weiter vor zum Bataillons-Kommandeur.

Der stille nachdenkliche Mann, der die Gestalt eines Kriegsgottes besaß, aber das Gesicht eines Geistlichen, paßte nicht recht zu denen vom Regiment.

Man sah ihn gern weitergehen.

Das gleiche war der Fall auf dem Bataillons-Kommando. Auch da war man froh, als der Rittmeister, der ihnen im Range gleichgeordnet war, um die Führung einer Kompanie bat.

„Die Front steht,“ hatte der Kommandeur gesagt, „wir werden lange hier aufgehalten sein. Ich möchte zu bedenken geben, daß Sie da vorn wenig Unannehmlichkeiten finden.“

Aber Marow hatte sich nicht betrügen lassen.

Nun war er am Orte seiner Bestimmung.

Die beiden Leutnants, von denen jeder einen Zug führte, standen stramm und meldeten.

Marow winkte ab.

„Das möchte ich nicht,“ sagte er. „Wir sind Soldaten, einer wie der andere. Wir wollen Kameradschaft halten, möglichst gute und unsere Pflicht tun. Alles andere überlassen wir dem Herzjerplach.“

Den Leutnants war das nicht unangenehm und allen, denen er zum Führer gezeigt war, war er genehm.

Wie schön sollte es werden hier draußen!

Die Leutnants hatten ein Gärtchen anlegen lassen, kaum größer als ein Zimmer. Er wollte Blumen hineinspflanzen und Blumen auch vor die Fenster des Unterstandes, wollte mit guten Büchern auf seine Leute wirken, ihnen die Einsamkeit verkürzen und sie vergessen lassen, daß sie einige hundert Meter vom Feinde lagen.

Gemüthsartig wollte er's machen, wie daheim, der liebe große Junge, der stundenlang in die Sterne sehen, stundenlang neben dem Posten im Graben stehen, zu seinen Leuten von der Zukunft reden und im Kreise seiner engeren Kameraden Blätter schmieden konnte, so anschaulich, daß man sie Wahrheit werden sah, der sich ein Weib erlehnte, eine liebe kluge Frau, die nicht viel sprach aber geheimnisvoll lächelte und zur gelbseidene baufällig weiße Kleider trug, der Buben haben wollten und Mädels, ein Häuschen weit draußen im Grünen, wo niemand hinkam, und einen großen Garten, in welchem er mit seinen Kindern spielen konnte und in Hemden arbeiten.

Er war ein sonderbarer Mann und so ganz anders als sie. Wie oft sahen sie ihm zu, wenn er mit dem Spaten hantierte, einen Strauch umscherte als Deckung gegen Sicht, wenn er Wasser schöpfte oder etwas zurechtfestzte, was seiner und ihrer Bequemlichkeit zu dienen bestimmt war.

Stand da nicht immer, wenn er „so für sich“ war, schon jene liebe Frau im baufälligen Kleide neben ihm? Und spielten nicht Mädels und Buben, blaueaugig und blond wie er, zu seinen Füßen?

Er hatte sie hierher gezaubert in diese Trostlosigkeit, die liebe lächelnde Frau. Nun ging sie ungeschenkt um und lebte körperlos mit ihnen.

Nach vierzehn Tagen war Marow abgelöst worden. „Hütet mir mein Gärtchen, Jungsens,“ hatte er gesagt, „und hütet, was in eure Hand gegeben.“

Damit war er gegangen.

Und als er nach sechs Tagen wieder kam, da sandt er nichts mehr vor von dem, was er verlassen und in die Hüt der Leute gelegt hatte.

Die Deutschen hatten gewußt und wüteten noch.

Tausende von Granaten hatten sie herübergeschleudert und Tausende schleuderten sie noch herüber.

Was hatten sie vor?

Wollten sie die Spitze von Mihiel noch weiter vortreiben, durchbrechen, umbiegen zum Halbkreis um Verdun, um diese Festen auch von der Südflanke zu fassen?

Wer wußte es?

Sie taten weiter ihr Vernichtungswerk und taten es mit ihrer ganzen Wucht und allen ihren Mitteln.

Die Wirkung war unerhört:

Einschlag an Einschlag, Loch an Loch, Trichter an Trichter, versuchte die Erde und aufgemüht wie von Nietenhänden, die nach Schäben suchten, belast mit erschreckendem, zerissenem Eisen, mit Splittern, Stückschen, Stücken, Brocken, Klötzchen, silbrig glänzenden, tiefschwarzen und von Schweiß gelb gefärbten! Mit Eisen von hunderttausend Granaten.

Wo war der Stein, der da schon lag, als noch der Bauer seine Furcht zog? Wo war auch nur ein einziger ganzes Haus noch in Paroches? Wo nur ein Baum, der nicht entlaubt, dessen Äste sich nicht fahl zum Himmel strecken!

Dedel! Wüstenei! Unglaublich und unsfahbar dem, der sie nicht sah.

Das Grauen faßt kein Menschenherz, kein Menschenhirn! Die Erde und die Luft und alles, was ist, schrie im gelben Kreischen: Vernichtung, Untergang, Krieg.

Wie lange schon!

Es war am Morgen des fünften Tages.

Milchigweiß froh die Sonne empor und die Nebelschleier schwanden.

Es war Ruhe — oder war nur Feuerpause?

Da sprang Marow in den Graben.

Graben? — Nein! Der war nicht mehr. Was einst ein Graben war war eine Erdrinne.

Zwischen den Seinen hatte er niedergelassen. Nur kurze Zeit. Nur zum verchnaufen. Dann froh er sein Grabenstüb ab.

Er hatte für jeden ein ermutigendes Wort und für jeden Zigaretten.

„Was wird das, Herr Rittmeister?“ fragte ein Unteroffizier.

„Was weiß ich, mein Lieber! Wenn sie drüber in zwei Stunden nicht wieder aufgedreht haben, schanzen wir. Wir müssen uns sichern.“

Und sie drehten auf. Schlag halb neun!

Als ob die Erde bersten sollte und der Himmel einstürzen. donnerte es los, aus der Ruhe heraus, mit einem Mole, so unvermittelt, so urplötzlich, wie ein furchtbare Entsetzen, ein unerhörter Kreosol am Frieden der Natur.

Vor und hinter ihnen krepierten die Geschosse, rechts und links schlug es ein, in den Lüften tanzten die Schrapnells. Haubitzen fauchten ihren Eisenhagel über die Köpfe hin und zwischen die Menschen hinein, und die Mörser mit ihren Einundzwanzigern donnerten dazwischen.

Auf dem anzen Abschnitt knallten die Feldkanonen. Hall und Widerhall!

Ein grausiges Dröhnen, Stöhnen, Schreien, Lachen, Kreischen.

Wahn! Wahn!

Qual vom tiefsten Dunkel zum höchsten Hell, in Streifen, Schwaden und Flecken, walzte sich über die Gräben.

Es war, als breite ein gütiger Gott einen Schleier über das Chaos.

Der Tod schritt in weitem Gewande, und unter seinem Tritte erbebte die Erde.

Die Soldaten — wo sie sahen, blieben sie sitzen. Teilnahmslos, gleichgültig — wie Schemen.

Einer formte Kugeln aus Lehm und zerdrückte sie zwischen den Fingern. Ein anderer stocherte mit einem Hölzchen in der Erde. Ein dritter wog ein Sprengstück auf der Hand.

Ein vierter rückte am Koppel, und ein fünfter fraß im blöden Hinstrieren den zerfetzten Stumpf seiner Zigarre.

Alle taten sie etwas, und alle wußten sie nicht, was sie taten. Nur das tat kleiner, was die in schönen Skizzengemälden behaupten, die nie die Hölle um sich sahen — denken!

Das war ausgelöscht, restlos ausgelöscht!

Blößlich hob der Rittmeister den Kopf. Seine Augen strafften sich. Er lauschte.

„Was — ist — das?“ lagte er stockend und seine Frage war mehr ein Ausruf des Schreckens.

„Was meinen Sie, Herr Rittmeister?“

„Hören Sie nicht? — Flügelfeuer! Immer gleichmäßig von links nach rechts: bum — bum — bum — bum.“

Sie hörten es und hörten es stundenlang.

Blößlich war es still. Überriß! Aus!

Handgranaten bereitlegen,“ schrie Marow und seine Worte ließen den Graben entlang.

Sie reizten auf, schmetterten nieder, machten Hoffnung und Angst. Je nachdem. Über sie lösten die Starre und weckten das Bewußtsein. Jetzt warteten sie nicht mehr. Jetzt erwarteten sie.

Doch den sie erwarteten, der kam nicht. Die Deutschen traten zum Sturme nicht an. Noch nicht! Hatten nur die Maschine abgestellt.

Kein Laut mehr. Still war es, grabestill, niederdrückend und bedrückend und von jedem empfunden, weil die Sinne nicht mehr zerhämmer waren.

Es war, als ob ihnen die Ruhe zustürzte:

„Zieht! — Zieht! — Geht auf! Etwas Furchtbares muß kommen; die Erde gerät ins Gleiten, jault und zerplatzt im All.“

Es getraute sich keiner zu reden.

Da fasste sich der Leutnant ein Herz und fragte: „Was kommt nun, Herr Rittmeister?“

Und der sagte: „Wenn sie verfahren wie jüngst bei Reims: ein kurzes Trommeln, ein ruckartiges Feuerverlegen nach hinten, das Aufstattern der Minen und entweder — Sieg oder Tod.“

Da war der Leutnant still und seiner fragte mehr.

Wie Marow es gesagt hatte, so war es gekommen.

Er hatte das Ende nicht gesehen.

Er lag still auf dem Rücken, noch bevor der Sturmangriff abgewiesen und die Nacht heraufgedämmert war.

Der Tag hatte Opfer gekostet. Der Tod hatte geernichtet. Er hatte genommen, was er bekommen und hatte nicht gefragt, welchen Glaubens sie waren noch welcher Nation sie angehörten.

Da sie Menschen waren, waren sie ihm alle gleich. Nur die ihm zuviel waren, hatte er den Arzten überlassen.

Auf den Verbandsplätzen, die an der Straße Paroches-Bar-le-Duc errichtet waren, lagen und standen sie herum zu Hunderten, die Verschmähten, mit ihren Wunden und Schmerzen, harrend der Hilfe und der Erlösung.

Was für Bilder!

Da einer mit dem Verband um Stirn und Augen, sonst bedeckt mit Schmutz und einer Kruste geronnenen Blutes. Dort einer mit einer Hand, an der die Finger fehlten. Wieder einer ohne Fuß. Ein anderer mit verbundenem Arm, aus dessen Ellbogen das Blut tropft. Eine Seite hinunter, in die Stiefel hinein. Ein Künster mit zerstüppelter Kinnlade, die herunterklappte, wenn die entkräftigte Hand sie nicht mehr zu halten vermochte und noch andere, viele, viele einfache lebensfrohe junge Männer.

Und dann kamen andere im Dämmerschein.

Schweigend schritten sie daher, fünf Mann, von denen vier geschultert eine Bahre trugen.

Darauf lag ihr stummer Freund, der ihr Führer war.

Und der hieß: Marow.

Aus dem Feuer heraußen hatten sie ihn geschleppt, hierher gebracht, um ihm ein Grab zu graben unter frischem Grün und innen blühenden Lebens, wenn da nichts mehr zu retten sein sollte.

Wie ein Zug alströmischer Krieger aus Galliens großen Tagen sah es aus, als sie im Mondschein durch die Nacht gezogen kamen mit ihrem erschlagenen Helden.

Nach einer Stunde!

Befund des Arztes:

„Stirne zerstochen. Auge entzweit. Lebt noch. Kann gerettet werden. Merci, Kameraden!“

Zu mehr ist im Kriege nicht Zeit.

11.

Wenige Tage später erhält Mata Hari einen Brief. Der Umschlag trug den Stempel: Feldlazarett Bittel.

Die Adresse stammte von einer ihr unbekannten Hand. Die großen, steilen, energischen Schriftzüge erinnerten an die ihrigen.

Sie öffnete ihn und las:

„Berehrte gnädige Frau!

Ich schreibe Ihnen im Auftrage des Herrn Rittmeisters Marow, der vor kurzem hier als Verwundeter eingeliefert wurde. Er b